

Fundstellen und Funde unbestimmten Alters

Aalen (Ostalbkreis). 2008 wurden in der Rittergasse in Aalen bei Bauarbeiten menschliche Knochen geborgen. Erhalten hatten sich lediglich das Schienbein, ein Oberschenkelstück und ein unvollständiger Oberarm einer Frau. Es scheint sich hierbei allerdings nicht um eine reguläre Grabstätte zu handeln, sondern um umgelagerte Knochenreste.

TK 7126 – Verbleib: –

V. MILITZER

– **U n t e r k o c h e n** (Ostalbkreis). Am 27.2.1985 fand H. BAUER „am Hauptwall“ der Kocherburg im Gewann ‚Schloßbaufeld‘ ein nicht näher ansprechbares, wohl vorgeschichtliches Keramikfragment.

TK 7126 – Verbleib: ALM Rastatt

H. BAUER (M. SCHMIDT)

A l l e w i n d siehe **Hermaringen** (Lkr. Heidenheim)

Bad Dürkheim **Ö f i n g e n** (Schwarzwald-Baar-Kreis). Der Himmelberg, ein 1,4 km östlich Öfingen markant nach Westen aus den Gesinger-Spaichinger Waldbergen (Baar-Alb) vorspringender Bergrücken, ist am östlichen Sattel (Ansatz) des annähernd 300 m langen, schmalen Plateaus (941 m ü. NN) durch einen kurzen und sehr flauen Wallgraben gesichert (Meldung U. FRANK). Das Alter der Befestigung ist unklar, Lage, Art und Erhaltung lassen an die Vorgeschichte denken. Im November 2006 fand U. FRANK an der südlichen Hangkante vier kleine Keramikscherben vorgeschichtlicher (metallzeitlicher) Machart, darunter eine WS mit Resten einer gekerbten, abgeplatzten Leiste.

TK 8017 – Verbleib: RP Freiburg Ref. 26

U. FRANK (CH. MORRISSEY)

Bad Mergentheim **M a r k e l s h e i m** (Main-Tauber-Kreis). Seit 2003 konnte K. VOIT bei Begehungen des Gewanns ‚Rotes Bild‘ oberhalb der Tauber aus angepflügten Siedlungsgruben vorgeschichtliche bis mittelalterliche Keramik und einen Spinnwirtel auflesen.

TK 6524 – Verbleib: ALM Rastatt

K. VOIT (V. MILITZER)

Bad Urach (Lkr. Reutlingen). Am so genannten Ameisenbühl, 2,9 km südwestlich Bad Urach, fand CHRISTOPH BIZER 2002 fünf Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart. Eine davon könnte aus dem Randbereich einer hallstattzeitlichen Kragenschüssel stammen.

TK 7522 – Verbleib: Privatbesitz

CH. BIZER (CH. MORRISSEY)

Bärenthal (Lkr. Tuttlingen). Siehe S. 611 f. (Alamannisch-fränkische Zeit)

B e i n s t e i n siehe **Waiblingen** (Rems-Murr-Kreis)

Beuren (Lkr. Esslingen). Am 6.7.2007 übergab UWE FRANK Knochen und vorgeschichtliche Scherben (u. a. ein Wandfragment mit Henkelchen und zwei Randscherben), die er am ‚Beurener Fels‘ aufgelesen hatte, an die Denkmalpflege (Dipl.-Ing. DIETER MÜLLER).

Bereits im April 1926 wurde – einem wohl aus der Feder PARETS stammenden Fundbericht zufolge – durch MÜLLER (Zuffenhausen) „auf der Hochfläche hinter dem Beurener Felsen“ hallstattzeitliche Keramik geborgen. In der Fundmeldung ist ferner die Rede von „Sperrvorrichtungen“, die das

Areal von der Baßgeige abtrennen (siehe O. PARET, Fundmeldung Beuren, OA Nürtingen. Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 48). Die Scherben wurden im Württembergischen Landesmuseum unter der Nummer A 2135 inventarisiert (siehe Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 48). Nach ZÜRN wird offenbar nur der westliche Zipfel der „kleinen Berghalbinsel“ als „Beurener Fels“ bezeichnet. Seiner Beschreibung zufolge ist der Sporn „durch einen eingesattelten Grat mit ... der Albhochfläche verbunden“. Dieser Zugang sei mit „einem 1 m tiefen Graben von 6 m Länge“ sowie einem hinter diesem Einschnitt liegenden Wall versehen. Die in der Fundmeldung PARETS als hallstattzeitlich angesprochenen Keramikfragmente bezeichnet ZÜRN als „vorgeschichtlich“ (siehe H. ZÜRN, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale und die mittelalterlichen Burgstellen der Stadtkreise Stuttgart und der Kreise Böblingen, Eßlingen und Nürtingen. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A 1 [Stuttgart 1956]).

Literatur: F. FISCHER, Der Heidengraben bei Grabenstetten. Ein vorgeschichtliches Oppidum auf der Schwäbischen Alb bei Urach. Führer Arch. Denkm. Baden-Württemberg 2 (3. Stuttgart 1982).

TK 7422 – Verbleib: ALM Rastatt

U. FRANK (M. SCHMIDT)

B i b e r a c h siehe **Heilbronn**

B i n z g e n siehe **Laufenburg** (Lkr. Waldshut)

Bissingen an der Teck (Lkr. Esslingen). Wüstung Kinne. Bei Begehungen des Gewanns ‚Eichhalde‘ konnten FRANZ WEISS und seine Archäologen-Gruppe während der letzten 15 Jahre Funde von der Steinzeit bis in die Neuzeit bergen. Steinzeitlicher Herkunft sind Abschlüge, Schaber, Pfeilspitzen, Bohrer, Schlagsteine und ein Beilfragment. Außerdem sammelten sie vorgeschichtliche Keramik auf: Neben mit Kammstrich oder mit Rollrad verzierten Scherben las die Gruppe auch stichverzierte Wandstücke auf. Daneben fanden sich Fragmente einer blauen Glasperle, eine Bernsteinperle, Sicheln, Messer, Hufeisen, Nägel, eine Musketenkugel mit eingeschlagenem Nagel, ein Sporn, ein Armbrustbolzen, ein Schlüssel, verschiedene Spinnwirtel, Knochen, Glasfragmente und Hüttenlehm. (Römische und mittelalterliche Funde siehe S. 595 u. 631).

TK 7422 – Verbleib: Privatbesitz

F. WEISS (V. MILITZER)

– **O c h s e n w a n g** (Lkr. Esslingen). Im Oktober 2010 las G. ROMBERG im Gewann ‚Ehninger‘, Parz. 862, stark eisenhaltige Schlacke auf. Die gefundene Keramik ist neueren Datums.

TK 7423 – Verbleib: Privatbesitz

G. ROMBERG (V. MILITZER)

Blumberg R i e d b ö h r i n g e n (Schwarzwald-Baar-Kreis). Auf dem Gewann ‚Bürgleluck‘ unternahm P. REVELLIO in den 1920er-Jahren eine Sondagegrabung, die Befunde aus dem Jungneolithikum sowie der Latènezeit ergab (Bad. Fundber. 1, 1925–1928, 167–170). 1992 wurde ein Bruchstück eines Mahlsteins aus Buntsandstein aufgelesen (Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 879). U. FRANK sammelte im Vorburgbereich östlich des Plateaus 2005 vorgeschichtliche Keramikscherven ein.

TK 8117 – Verbleib: RP Freiburg Ref. 26

U. FRANK (M. KRAPF)

B l u m e g g siehe **Stühlingen** (Lkr. Waldshut)

Bopfingen O b e r d o r f a m I p f (Ostalbkreis). Bei einer Begehung des Ipfs am 22.10.1999 fand Dipl.-Ing. DIETER MÜLLER am Westhang in einer Höhe von ca. 525 m ü. NN einige offenbar vorgeschichtliche Keramikfragmente sowie ein Schlackenbruchstück. Eine rollrädchenverzierte Scherbe ist nach Dr. GROSS und Dr. KNAUT vielleicht merowingisch oder ottonisch, datiert jedoch sicher nicht nach 1200/1300 n. Chr. Die genaue Fundstelle wurde von MÜLLER auf einem Höhenschichtlinienplan festgehalten.

TK 7128 – Verbleib: ALM Rastatt

D. MÜLLER (M. SCHMIDT)

B ö r s t i n g e n siehe **Starzach** (Lkr. Tübingen)

B ü r g siehe **Neuenstadt am Kocher** (Lkr. Heilbronn)

B u r k h e i m siehe **Vogtsburg** (Lkr. Breisgau- Hochschwarzwald)

Creglingen F i n s t e r l o h r (Main-Tauber-Kreis). Im Juni 2006 teilte KURT VOIT, Kilsheim, mit, dass er bei Begehungen der im Oppidum Finsterlohr gelegenen Gewanne ‚Hoffeld‘ und ‚Hube‘ diverse „Lesefunde des Meso- (?)/Neolithikums, der Latènezeit (?) und des Mittelalters“ gemacht habe. Mit absoluter Sicherheit in die jüngere vorrömische Eisenzeit zu datierende Objekte fehlten jedoch bislang.

TK 6526 – Verbleib: Privatbesitz

K. VOIT (M. SCHMIDT)

Deggenhausertal H o m b e r g (Bodenseekreis). Siehe S. 634, Fdst. 1 u. 2 (Mittelalter – Neuzeit)

Dettingen unter Teck (Lkr. Esslingen). Am 23. 5. 2007 übersandte ACHIM LEHMKUHL ein von ihm aufgenommenes Luftbild vom Südrand Dettingens an die Archäologische Denkmalpflege. In der Flur ‚Obere Straßenäcker‘ zwischen Gutenberg Straße und B 465 zeichneten sich ringförmige Strukturen „mit Zentralpunkt“ ab, von denen der ehrenamtliche Mitarbeiter annahm, dass es sich nicht um Grabeinfriedungen, sondern um von Pilzen gebildete, sog. Hexenringe handle. Unmittelbar am Südrand der Bebauung ließen sich weitere „Schattierungen“ erkennen, die eventuell als Siedlungsstrukturen zu interpretieren sind.

TK 7322

A. LEHMKUHL (M. SCHMIDT)

Ditzingen (Lkr. Ludwigsburg). Siehe S. 635 (Mittelalter – Neuzeit)

Donzdorf (Lkr. Göppingen). Zwischen 1978 und 1995 fand CHRISTOPH BIZER am Messelstein insgesamt 103 Keramikfragmente. Laut Dr. CHRISTOPH MORRISSEY ist lediglich eine „Wandscherbe mit Winkelritzverzierung“ relativ sicher als ältereisenzeitlich einzustufen. Zwei „ausbiegende Randstücke mit rundlicher Lippe“ sollen ebenfalls hallstattzeitlich „oder jünger“ sein. Ein Fragment eines Graphittongefäßes datiert MORRISSEY in die späte Latènezeit. Einen seichten, „das Felsplateau gegen die Hochfläche abriegelnden Graben“ hält er für mittelalterlich.

TK 7324 – Verbleib: Privatbesitz/ALM Rastatt

CH. BIZER (M. SCHMIDT)

D o r n d o r f siehe **Illerrieden** (Alb-Donau-Kreis)

Egesheim (Lkr. Tuttlingen). Etwa 1 km östlich Egesheim springt an der nördlichen Kante des Bäratals der Katzenfels hervor. Im Außenbereich der talwärts nochmals ansteigenden Felskuppe zeigen sich zahlreiche Steinhäufen und -riegel sowie am Hang derselben konzentrische, hangparallele Böschungen und streifenartige Verebnungen. Soweit erkennbar, handelt es sich dabei durchweg um Spuren einer früheren landwirtschaftlichen (ackerbaulichen) Nutzung des Areals; Reste einer Befestigung sind nicht auszumachen.

Auf dem Felskopf und insbesondere an seinem talwärtigen Fuß konnten U. FRANK und H. SÖLLNER im Juni 2006 zahlreiche kleinstückige Keramikscherben vorgeschichtlicher (jüngermetallzeitlicher) Machart auflesen, darunter einige, die sich wohl in die Hallstattzeit datieren lassen.

Weitere WS vorgeschichtlicher Machart liegen im Heimatmuseum Ebingen (Mitteilung J. SCHEFF, August 2007), sie sind aber offenbar nicht näher datierbar. Einige weitere Scherben befinden sich wohl bei EBERHARD MEHNER, Wehingen (mündl. Mitteilung).

Am östlichen Rand des Felskopfes fand U. FRANK WS und RS einer Becherkachel mit innen gekeltem Leistenrand und gerippter Wandung, orangeroter Ton, Drehscheibenware; Rdm. ca. 15 cm. Sie dürfte ins späte 13. oder frühere 14. Jahrhundert gehören.

TK 7819 – Verbleib: Privatbesitz/Heimatmus. Ebingen

U. FRANK/H. SÖLLNER (CH. MORRISSEY)

Ehrenkirchen **Ehrenstetten** (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald). Siehe S. 636, Fdst. 3 u. 4 (Mittelalter – Neuzeit)

Ehrenstetten siehe **Ehrenkirchen** (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald)

Emmingen siehe **Emmingen-Liptingen** (Lkr. Tuttlingen)

Emmingen-Liptingen **Emmingen** (Lkr. Tuttlingen). 1. In der Befestigung ‚Gerichtzoller‘, 4,7 km südwestlich des Ortes, fand D. MÜLLER 1985 auf der Planie hinter dem Hauptwall an der Westspitze zwei Keramikscherben (WS) vorgeschichtlicher Machart.

TK 8019 – Verbleib: ALM Rastatt

D. MÜLLER (CH. MORRISSEY)

2. Im Gewann ‚Gerichtzoller‘ liegt eine frühmittelalterliche Wallanlage, die in das 8. bis 11. Jahrhundert datiert (HEINE 1978, 61). Bereits ab dem 19. Jahrhundert wurden Lesefunde gemacht. Bei einer Geländebegehung 2002 fand U. FRANK im Westteil an der Südseite der Wallanlage vorgeschichtliche Scherben und einen Spinnwirtel aus dem Mittelalter. Bei den Scherben handelt es sich um drei größere kalkgemagerte Fragmente, eines davon zeigt eine plastische Leiste. Fünf sehr kleine Fragmente zählen ebenfalls zu den Lesefunden. Es könnte sich um bronzezeitliche Keramik handeln. 2003 wurden wiederum keramische Scherben der Bronze- und Hallstattzeit aufgefunden, diesmal im Bereich der Ostseite (Nordteil).

TK 8118 – Verbleib: RP Freiburg Ref. 26

U. FRANK (M. KRAPF)

Endenburg siehe **Steinen** (Lkr. Lörrach)

Endingen (Lkr. Emmendingen). 1. Baugebiet ‚Wilhelmskapelle‘. Bei einer Baugründung fand A. LOTT im Dezember 2007 eine vorgeschichtliche Grube. Es wurden sechs keramische Fragmente sowie ein kleiner Langknochen geborgen. Die Keramik ist teilweise mit Augit und Glimmer gemagert und könnte somit metallzeitlich sein. Eine mit Glimmer gemagerte WS zeigt eine einzelne Riefe. In der Grube wurden auch Hüttenlehm und Holzkohlebrocken entdeckt, beides konnte wegen des gefrorenen Bodens nicht geborgen werden.

TK 7812 – Verbleib: RP Freiburg Ref. 26

A. LOTT (M. KRAPF)

2. Baugrube bei den Wilhelmshöfen. In einer Grabenstruktur sammelte A. LOTT im Sommer 2007 einige Funde auf, die beim Neubau eines Hauses auftauchten. Im Grabenrest im Süden waren einige Hüttenlehm sowie Holzkohle enthalten, im nördlichen Grabenrest konnten darüber hinaus 20 dickwandige Keramikstücke geborgen werden. Dort fanden sich zwei Buntsandsteine und einige Knochenreste.

Beim Aushub eines weiteren Grabens wurde eine Grube mit etwas Hüttenlehm und Holzkohle entdeckt. Die wenigen dort gefundenen Keramikfragmente könnten metallzeitlich sein. Es handelt sich im Einzelnen um zehn WS, teils mit Spuren von Augit in der Magerung, eine grobkeramische dickwandige RS mit Spuren von Augitmagerung sowie eine dünnwandige RS mit glatter Oberfläche und abgestrichener Randpartie.

Eine ähnliche Grube wurde östlich des Neubaus beobachtet.

TK 7812 – Verbleib: RP Freiburg Ref. 26

A. LOTT (M. KRAPF)

3. Alfred-Herr-Straße. Beim Neubau eines Hauses entdeckte A. LOTT im Januar 2008 eine Grube, die kleinstückige Fragmente von Keramik und verziegeltem Lehm enthält. Auch Kaiserstuhlvulkanit fand sich darunter.

TK 7812 – Verbleib: RP Freiburg Ref. 26

A. LOTT (M. KRAPF)

Erkenbrechtsweiler (Lkr. Esslingen). F. WEISS fand bei Begehungen der Gewanne ‚Burghörnle‘ und ‚Brucker Fels‘ (Unterlenningen) am 9.3.2008 vorgeschichtliche Keramik.

TK 7422 – Verbleib: Privatbesitz

F. WEISS (V. MILITZER)

F i n s t e r l o h r siehe **Creglingen** (Main-Tauber-Kreis)

F l e i n h e i m siehe **Nattheim** (Lkr. Heidenheim)

Fridingen an der Donau (Lkr. Tuttlingen). 1. In der Burgstallhöhle, 1,1 km OSO von Fridingen, fand CH. BIZER neben mittelalterlicher Keramik zahlreiche WS und wenige RS vorgeschichtlicher Machart. Hervorzuheben sind darunter zwei Schrägränder, die sicher in die jüngere Urnenfelderzeit (Ha B) gehören, weiterhin dünnwandige, schwarz polierte Ware. Urnenfelderzeitlich oder auch jünger – vielleicht späthallstatt- oder frühlatènezeitlich – könnten das becherartige Gefäß sowie die leistenverzierte WS sein. Typisch spätlatènezeitliche Ware fehlt jedoch, liegt aber vom Außenbereich und Hang vor.

Im Hang unterhalb der Höhle fand CH. BIZER zahlreiche WS mit Kammstrichverzierung, die wohl durchweg in die späte Latènezeit gehören. Die Fragmente zweier Spinnwirtel sind nicht näher zu datieren. Die Perle aus der Burgstallhöhle bei Fridingen könnte zur Gruppe der nach Form und Schlaufen-Verzierung gut vergleichbaren Stücke aus frühalamannischen Gräbern gehören, die in das 4. oder frühere 5. Jahrhundert datieren. Nicht ganz auszuschließen ist allerdings auch eine Zugehörigkeit zu den Ringperlen der späten Latènezeit, die – einzig unter den vorgeschichtlichen Perlen – grob vergleichbare Formen, Farben und Muster aufweisen.

Urnenfelderzeitlich sind weiterhin die RS dreier Schrägrandschalen, zwei davon mit Innenzier. Der jüngeren Latènezeit gehören mehrere WS mit Kamm- und Besenstrich an, zudem die RS einer Schale mit eingezogenem Rand. Aus römischer Zeit stammen mehrere kleine WS von schwarz gefirnissten Glanztonbechern, ein Leistenrand eines Topfes, fünf Splitter Terra sigillata sowie des Randstück eines feintonigen Bechers so genannter Rätischer Ware.

Die Funde sollen in einer Arbeit zur nacheiszeitlichen Erschließung des Oberen Donautales zwischen Fridingen und Inzigkofen vorgelegt werden.

TK 7919 – Verbleib: Privatbesitz/ALM Rastatt

CH. BIZER (CH. MORRISSEY)

2. Im Steilhang unterhalb der Buchhalden-Kaminhöhle, ca. 1,8 km nordwestlich des Ortes im Donautal, fand W. SIMON bei mehreren Begehungen zwischen 2003 und 2005 zwei Stücke eines bronzenen Rippenringes der frühen Latènezeit (?) sowie die massive Pauke einer späthallstattzeitlichen Paukenfibel (?). Der Ring ist sekundär verbrannt. Im Juni 2006 barg er mehrere WS vorgeschichtlicher Machart sowie mehrere Fragmente aus Bronzeblech. Die Keramikscherben dürften alle metallzeitlich sein, eine rötlich-braune WS mit Resten von Fingertupfen weist wohl in die jüngere Urnenfelderzeit.

Aus mittelalterlicher Zeit fand er zahlreiche qualitätvolle, teils vergoldete Kleinfunde aus Buntmetall (Gürtelteile, Beschläge, Knöpfe, ein Fingerhut u. a.) sowie zwei Bolzeneisen. Die Funde weisen auf eine bislang nicht bekannte Burgstelle hin.

TK 7919 – Verbleib: Privatbesitz

W. SIMON (CH. MORRISSEY)

Geisingen (Lkr. Tuttlingen). Im Wegedurchbruch der talwärtigen Hangbefestigung an der nordwestlichen Seite der Ehrenburg, 2,1 km NNO Geisingen, fand UWE FRANK im August 2006 drei kleine Keramikscherben (WS) vorgeschichtlicher Machart. Zumindest zwei davon dürften in den Zeitraum Urnenfelder- bis Latènezeit gehören. Die Stücke könnten im Zuge der Aufschüttung des Hangwalles dort hinein gelangt sein und würden somit eine bislang unbekannte vorgeschichtliche Begehung des Areals anzeigen. Die Wehranlage selber scheint eher (hoch)mittelalterlich zu sein (vgl. CH. MORRISSEY/D. MÜLLER, Atlas Arch. Geländedenkmäler vor- und frühgesch. Befestigungen 7 [Stuttgart 1999]).

TK 8017 – Verbleib: RP Tübingen Ref. 26

U. FRANK (CH. MORRISSEY)

Gerlingen (Lkr. Ludwigsburg). 1. Bei einer Begehung des Gewanns ‚Seefeld‘ (Parz. 2930–2937) am 21.3.1993 las W. SCHMIDT zwei Silices und ein mittelalterliches Keramikstück auf. Am 24.2.2003 fand er weitere zehn Tonscherben und ein kleines Mahlsteinfragment (Parz. 2836–2842).

TK 7120 – Verbleib: –

W. SCHMIDT (V. MILITZER)

2. Ende 2000 fand in der Siemensstraße in Gerlingen im Zuge eines Erweiterungsbaus der Firma GERI eine archäologische Untersuchung der Parz. 2224/4 statt, da bereits 1993 in der benachbarten Raiffeisenstraße 3 Reste einer mittelnolithischen und einer hallstattzeitlichen Siedlung freigelegt worden waren. Die in der Siemensstraße angetroffene Kulturschicht enthielt 35 Befunde mit zahlreichen Tonscherben, Hüttenlehmstücken, Sandsteinbrocken, Knochenstücken, Silices und ein Mahlsteinfragment.

TK 7120 – Verbleib: –

W. SCHMIDT (V. MILITZER)

3. Beim Ausbaggern einer Baugrube im Zuge des Bauvorhabens IVW wurde im Bereich des Gewanns ‚Bruhweg‘ eine Anzahl Tierknochen freigelegt. Bei weiteren Untersuchungen des Areals kamen mehrere Befunde zutage, die vereinzelt kleine Hüttenlehm- und Holzkohlestückchen sowie ein Mahlsteinfragment enthielten.

TK 7120 – Verbleib: –

W. SCHMIDT (V. MILITZER)

4. Am 18.3.1992 wurden auf dem Grundstück der Friedrich-Schaffert-Straße 15 zwei vorgeschichtliche Befunde dokumentiert. Dabei fand W. SCHMIDT Holzkohle- und Hüttenlehmartikel in einer Verfüllung sowie ein kleines Keramik- oder Hüttenlehmfragment.

Im Dezember 1991 konnte W. SCHMIDT im Bereich der Friedrich-Schaffert-Straße 19 erneut vorgeschichtliche Befunde dokumentieren. Funde wurden in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit keine gemacht.

Die im Baugebiet Friedrich-Schaffert-Straße mehrfach nachgewiesene vorgeschichtliche Siedlung konnte bei einer Untersuchung im Januar 1993 ebenfalls auf dem Grundstück Nr. 8 festgestellt werden. Dabei wurden eine muldenförmige Grube und kleine Tonscherben entdeckt. Über das Alter der Grube kann jedoch keine verlässliche Angabe mehr gemacht werden, da die Tonscherben als verschollen gelten

TK 7220 – Verbleib: –

W. SCHMIDT (V. MILITZER)

Gosheim (Lkr. Tuttlingen). Herr MEHNER teilt mit, dass er auf dem Lemberg 25 WS (eine mit „Punkten“), eine durchbohrte Scherbe sowie einige Sandsteinbrocken gefunden habe. Weiterhin könnten auch einige mittelalterliche Scherben darunter sein.

TK 7818 – Verbleib: Privatbesitz

E. MEHNER (CH. MORRISSEY)

Großrinderfeld (Main-Tauber-Kreis). Siehe S. 531, Fdst. 1 u. 2 (Jungsteinzeit)

Gundelsheim (Lkr. Heilbronn). Gewanne ‚Heiligenwald‘, ‚Michaelsberg‘, ‚Landacht‘, ‚Rauen‘ und ‚Straßenäcker‘. Bei Begehungen des Michaelsberges bargen ALWIN SCHWARZKOPF und HANS-HEINZ HARTMANN an verschiedenen Stellen nicht näher spezifizierte „kleinere Silexabschläge“, mesolithische Silices, bandkeramische Tonware, „Scherben, Steingeräte und Silices“ der Michelsberger Kultur, Keramik der Urnenfelderkultur, „nicht genauer zuweisbare vorrömisch-metallzeitliche Scherben“, römische Keramik, Fragmente älterer gelbtoniger Drehscheibenware sowie „etliche Scherben reduzierend grau gebrannter mittelalterlicher Gefäße.“ (Zu weiteren Funden siehe S. 646 [Mittelalter – Neuzeit]).

TK 6720 – Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN/A. SCHWARZKOPF (M. SCHMIDT)

Heidenheim an der Brenz (Lkr. Heidenheim). Siehe S. 598 (Römische Zeit)

Heilbronn B i b e r a c h. TH. BÖHRINGER barg im Mai 1996 aus einer Baugrube für ein Regenrückhaltebecken in der Keltergasse Tierknochen.

TK 6820 – Verbleib: –

TH. BÖHRINGER (V. MILITZER)

– **K l i n g e n b e r g**. Im April 2004 wurde in der Wand einer Baugrube in der Heinrich-Bächler-Straße 43 eine vorgeschichtliche Grube angeschnitten. Die Untersuchungen brachten jedoch außer Holzkohle keine weiteren Funde zutage.

TK 6820

A. NETH (V. MILITZER)

Hermaringen A l l e w i n d (Lkr. Heidenheim). Bei einer Begehung des Gewanns ‚Weißer Berg‘ konnte Dipl.-Ing. DIETER MÜLLER am 11.11.1986 im Bereich der auf einem Luftbild erkennbaren „Gräben“ einige Brocken gebrannten Lehms sowie ein kleines Fragment neuzeitlicher Keramik auflesen. Die „Grabenstrukturen“ sind offenbar geologischer Natur.

TK 7327 – Verbleib: ALM Rastatt

D. MÜLLER (M. SCHMIDT)

Herrenberg O b e r j e s i n g e n (Lkr. Böblingen). Die Information eines Oberjesinger Bürgers über immer wieder auftretende Steinpackungen im Gewann ‚Stich‘, veranlasste W. LOSERT dazu, diese Stelle regelmäßig zu begehen. Dabei konnte er Steinansammlungen und Ziegelfragmente beobachten.

TK 7319 – Verbleib: –

W. LOSERT (V. MILITZER)

Heubach (Ostalbkreis). 1. Am 12.4.1995 fand Dipl.-Ing. DIETER MÜLLER an einer nicht näher bezeichneten Stelle innerhalb der Wallanlagen des Hochbergs mehrere – vermutlich vorgeschichtliche – Keramikscherben.

TK 7226 – Verbleib: ALM Rastatt

D. MÜLLER (M. SCHMIDT)

2. Bei einer Begehung des Rosensteins am 12.4.1984 beobachteten Dipl.-Ing. DIETER MÜLLER und Dr. CLAUS OEFTIGER im Bereich von Wall D (= Wall aa-bb nach KELLER) „etwa 150 m vom Norden- de im Auswurf eines Fuchs-/Dachsbaues“ veriegelten Lehm, gebrannten Kalk, rot gefärbte Steine und Kohlespuren, die auf ein Brandereignis schließen lassen.

Am 4.5.1984 fand D. MÜLLER bei einer erneuten Begehung des Rosensteins, ca. 40 m südwestlich des südlichen Endes von Wall C (= Wall c-d nach KELLER), „im Auswurf eines Fuchs-/Dachsbaues“ zwei nicht näher bestimmbare vorgeschichtliche Keramikfragmente.

TK 7225 – Verbleib: ALM Rastatt

D. MÜLLER (M. SCHMIDT)

Heubach (Ostalbkreis). Siehe S. 646 (Mittelalter – Neuzeit)

H o c h h a u s e n siehe **Tauberbischofheim** (Main-Tauber-Kreis)

H o m b e r g siehe **Deggenhausertal** (Bodenseekreis)

Illerrieden D o r n d o r f (Alb-Donau-Kreis). Am nördlichen Vorsprung des Schlossberges, im Bereich einer mittelalterlichen Burgstelle (vgl. ZÜRN 1961, 20 Taf. 26), fand UWE FRANK im August 2006 vier kleine Keramikscherben, die nicht näher bestimmbar sind. Eine davon zeigt allerdings Spuren von Horizontalrillen und könnte zur nachgedrehten Ware des späten Mittelalters gehören. Zudem fand er das Bruchstück (Spitze) einer Klinge aus grauem Jurahornstein mit feinen Kantenretuschen, die in das jüngere Neolithikum gehören dürfte.

TK 7726 – Verbleib: ALM Rastatt

U. FRANK (CH. MORRISSEY)

Irndorf (Lkr. Tuttlingen). Direkt südlich des Wanderparkplatzes Eichfelsen, Flur ‚Lehle‘, etwa 0,7 km östlich Irndorf, erheben sich im Wiesengelände – früher beackert – mehrere kleine, teils steinige und flach verzogene Hügel. Es scheint sich um Unebenheiten im nur durch wenig dunkelbraun-krümeligen Boden bedeckten Felsuntergrund zu handeln. Am flachen Hang nördlich davon sind weitere Unebenheiten vorhanden, zudem flache Lesesteinhaufen und -riegel. Ein größerer Hügel wenig nördlich des Parkplatzes ist als Grabhügel in die Listen der Denkmalpflege eingetragen.

TK 7919

CH. MORRISSEY

Kirchardt (Lkr. Heilbronn). Siehe S. 535 (Jungsteinzeit)

K l i n g e n b e r g siehe **Heilbronn**

Königsheim (Main-Tauber-Kreis). Siehe S. 556 (Urnenfelderzeit)

Korntal-Münchingen (Lkr. Ludwigsburg). Im Zusammenhang mit dem Neubau der Westumfahrung II in Korntal-Münchingen wurde im März 2004 auf der projektierten Trasse in der Flur ‚Ditzinger Weg‘ auf einer Länge von ca. 200 m bauvorgreifend ein maschineller Humusabtrag durchgeführt. Die Maßnahme schien angezeigt, da sich nordöstlich der Trasse ein Grabhügel befindet. In der abgeschobenen Fläche zeigten sich zwei Objekte, die durch WERNER SCHMIDT (Ditzingen) dokumentiert und untersucht wurden. Befund 1, eine noch ca. 0,5 m tief erhaltene unregelmäßig geformte Grube, besaß in Nordost-Südwest-Richtung eine Maximalausdehnung von etwa 3 m. Aus der Verfüllung barg SCHMIDT etwas Hüttenlehm sowie zwei nicht näher bestimmbare, wohl vorgeschichtliche Scherben. Befund 2 – vom Ausgräber als „Trichtergrube“ beschrieben – hielt im ersten Planum einen Durchmesser von ca. 1,2 m. Die Grubensohle lag ca. 1,1 m unter Planum 1; ihr Durchmesser betrug ca. 2,6 m. Auf der Sohle fand sich ein stark vermorschtes Pferdeskelett. Der Schädel des Tieres lag „im Winkel zwischen Sohle und schräger Wandung“. Aus der Grubenverfüllung stammen – ohne Lageangaben – neben weiteren unbestimmten Knochenfragmenten einige Keramikscherben. Eines der Fragmente könnte vielleicht als Standfuß angesprochen werden, dürfte jedoch nicht vorgeschichtlich sein. Ein vager Datierungsanhalt für die Anlage der Gruben ist eventuell in der vom Ausgräber beschriebenen „Trichterform“ des Befundes zu sehen, tritt doch „das charakteristische kegelstumpfförmige Profil vor allem bei eisenzeitlichen Gruben immer wieder auf.“ Allerdings fanden Gruben dieser Form „noch bis in die jüngste Vergangenheit“ Verwendung (siehe A. POSLUSCHNY, Die hallstattzeitliche Besiedlung im Maindreieck – GIS-gestützte Fundstellenanalysen [<http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2002/0092/>] 74 mit Anm. 282).

TK 7120 – Verbleib: –

W. SCHMIDT (M. SCHMIDT)

– M ü n c h i n g e n (Lkr. Ludwigsburg). 1. Gewann ‚Esslinger Weg‘. Da im Umfeld der geplanten Baumaßnahme für einen Lidl-Markt an mehreren Stellen vorgeschichtliche Siedlungsaktivitäten bekannt waren, wurden auf dem vorgesehenen Baugelände mehrere Suchschnitte mit dem Bagger angelegt. Während Schnitt 1 und 2 befundlos waren, wurden im Schnitt 3 rund 25 Befunde angetroffen, die durch eine kleine Grabung dokumentiert werden konnten. Bemerkenswert waren zwei Gräbchen, die sich über das Grabungsgelände zogen. Das eine Gräbchen verlief genau in Nord-Süd-Richtung, das zweite Gräbchen annähernd in Nordost-Richtung.

TK 7120

W. SCHMIDT (V. MILITZER)

2. Bei zahlreichen Begehungen fand W. SCHMIDT im Bereich des Gewanns ‚Löcher‘ vorgeschichtliche und römische Artefakte. Am 14.3.2005 und 22.1.2006 las er 44 Tonscherben und einen Hüttenlehmbröckchen auf. Am 11.6.2006 fand er weitere 21 Tonscherben.

TK 7120 – Verbleib: ALM Rastatt

W. SCHMIDT (V. MILITZER)

3. Während einer Begehung des Gewanns ‚See‘ konnte W. SCHMIDT am 14.2.2004 auf den Parz. 6112 und 6113 neun vorgeschichtliche Tonscherben auflesen.

TK 7120 – Verbleib: ALM Rastatt

W. SCHMIDT (V. MILITZER)

Külsheim (Main-Tauber-Kreis). In der NW-Ecke einer Baugrube im Gewann südlich des Königsgrunds entdeckte K. VOIT im Sommer 1994 eine vorgeschichtliche Grube mit Kalksteinbröckchen, Wandscherben und Tierknochen in der Verfüllung.

TK 6323 – Verbleib: ALM Rastatt

K. VOIT (V. MILITZER)

Külsheim (Main-Tauber-Kreis). Siehe S. 557, Fdst. 1 (Urnenfelderzeit)

L a u d a siehe **Lauda-Königshofen** (Main-Tauber-Kreis)

Lauda-Königshofen L a u d a (Main-Tauber-Kreis). Siehe S. 614 (Alamannisch-fränkische Zeit)

L e l l w a n g e n siehe **Deggenhausertal** (Bodenseekreis)

Lenningen U n t e r l e n n i n g e n (Lkr. Esslingen). F. WEISS fand bei Begehungen der Gewanne ‚Burghörnle‘ (Erkenbrechtsweiler) und ‚Brucker Fels‘ am 9.3.2008 vorgeschichtliche Keramik.

TK 7422 – Verbleib: Privatbesitz

F. WEISS (V. MILITZER)

Lörrach (Lkr. Lörrach). In der von einer wohl vorgeschichtlichen Befestigung umgebenen Fläche auf dem Schädelberg, etwa 1,3 km OSO Lörrach, fand H. BAUER im Zuge von Vermessungsarbeiten für den „Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg“ im Juni 1985 zahlreiche kleinstückige Keramikscherben (WS) vorgeschichtlicher Machart, zwei Abschlagstrümmer aus Jura-hornstein (?) sowie fünf kleine Ton- oder Lehmbröckchen.

TK 8312 – Verbleib: RP Freiburg Ref. 26

H. BAUER (CH. MORRISSEY)

M a r k e l s h e i m **Bad Mergentheim** (Main-Tauber-Kreis)

Mühlenbach (Ortenaukreis). Bei mehrfachen Feldbegehungen konnte ALOIS SCHNEIDER auf einem Acker im Gewann ‚Flachenberg‘, unmittelbar an der Grenze zu Elzach-Prechtal, zwischen 1999 und 2006 eine große Anzahl von Silexabschlägen aufsammeln. Es handelt sich überwiegend um Abschläge aus einem milchig-grauweißen, teilweise deutlich gebänderten Silex (Kleinkems?), an denen häufig noch die Rinde vorhanden ist. Davon liegen 82 Exemplare vor. Daneben gibt es einen Abschlag aus einem dunkelgrauen (nordischen?) Feuerstein und einen solchen aus einem hellgrauen, fast durchsichtigen Feuerstein. Bei vielen Abschlägen handelt es sich um kleine, wenige Millimeter große Abschläge. Klingenartige Stücke mit 3–7 cm Länge sind nur in fünf Fällen vertreten. Die Fundstelle liegt in 500 m Höhe auf der Wasserscheide zwischen Elz- und Kinzigtal. Quellen sind in der Nähe vorhanden. Offenbar handelt es sich um einen (mehrfach aufgesuchten?) Lagerplatz (jung?)-steinzeitlicher Menschen. Diese Fundlage kann im Schwarzwald für steinzeitliche Fundstellen mittlerweile mehrfach nachgewiesen werden und bestätigt die Begehung der Höhenlagen.

Literatur: Die Ortenau 80, 2000, 73–75.

TK 7714 – Verbleib: Privatbesitz

A. SCHNEIDER (A. HAASIS-BERNER)

M ü n c h i n g e n siehe **Korntal-Münchingen** (Lkr. Ludwigsburg)

Nattheim F l e i n h e i m (Lkr. Heidenheim). Bei einer Begehung des Gewanns ‚Beeräcker‘ fand W. K. MAYER innerhalb einer Stunde ca. 5 kg Eisenschlacke, die ihm zufolge von verhüttetem Bohnerz stammen muss, von welchem er ebenfalls eine geringere Menge auflesen konnte. Neben der Schlacke fand er auch zwei kleine Keramikbruchstücke. Möglicherweise handelt es sich hierbei aufgrund der Nähe zu einer Viereckschanze um einen keltischen Verhüttungsplatz.

TK 7227 – Verbleib: Privatbesitz

W. K. MAYER (V. MILITZER)

Neuenstadt am Kocher B ü r g (Lkr. Heilbronn). Siehe S. 603 (Römische Zeit)

Neuenstein (Hohenlohekreis). Aus dem Raum Neuenstein stammen unverzierte, dunkelgraue Keramikscherben vorgeschichtlicher Zeitstellung. Die Fundumstände der möglicherweise neolithischen Keramik und der Finder sind unbekannt.

TK 6723 – Verbleib: –

V. MILITZER

Niederstotzingen S t e t t e n o b L o n t a l (Lkr. Heidenheim). ‚Niederfeld‘. Bei Begehungen auf dem Vogelherd fielen D. EBERTH viele kleine unregelmäßige Gräben und Gruben auf. Am Rande des Grubenfeldes konnte er in Hanglage einige Stücke Eisenerz, sog. Eisenschwarte, auflesen. Ähnliche Grabenstrukturen befinden sich am nahen Stettenberg und im Sparrenwald. Hier befindet sich zudem eine Viereckschanze, die den Finder an einen zeitlichen Zusammenhang denken lässt.

TK 7427 – Verbleib: Privatbesitz

D. EBERTH (V. MILITZER)

Nürtingen Zizishausen (Lkr. Esslingen). Bei einer Begehung des Waldstücks ‚Buchhalde‘ an der Gemarkungsgrenze Zizishausen/Unterensingen fielen Herrn E. BECK mehrere größere Hügel auf. Ein Wall, der die Hügel miteinander verband, trat an einigen Stellen noch zutage. Herr E. BECK schloss daraus, dass es sich hierbei um eine Viereckschanze handeln müsse. Seine Einmessungen ergaben Seitenlängen von 64 und 71 m an den Breitseiten und 102 und 110 m an den Längsseiten. Im Innern der Viereckschanze konnte er eine Quelle lokalisieren.

TK 7322

E. BECK (V. MILITZER)

Oberdorf am Ipf siehe **Bopfingen** (Ostalbkreis)

Oberjesingen siehe **Herrenberg** (Lkr. Böblingen)

Ochsenwang siehe **Bissingen an der Teck** (Lkr. Esslingen)

Offenburg Zunsweier (Ortenaukreis). R. FREDE hat 30 m nördlich des Ortsausganges von Zunsweier im Gewann ‚Unter der Bündt‘ 1986 einen Würfel aus Blei gefunden. Er wiegt 25 g, die Seitenlängen schwanken zwischen 1,2 und 1,5 cm. Die Augen sind ungleichmäßig tief. Die Aufteilung der Augen ist 1:3, 4:6 und 2:5, entspricht demnach nicht der idealen Verteilung, bei der die Summe der gegenüberliegenden Augen immer sieben ergibt. Material und Größe lassen eher an eine römische Datierung denken, ohne dass eine Festlegung möglich wäre.

TK 7513 – Verbleib: RP Freiburg Ref. 25

R. FREDE (A. HAASIS-BERNER)

Öfingen siehe **Bad Dürkheim** (Schwarzwald-Baar-Kreis)

Owen (Lkr. Esslingen). Siehe S. 604 (Römische Zeit)

Owiningen Häuser (Bodenseekreis). In der ausgedehnten und vierteiligen mittelalterlichen Burgstelle Kaplinz, 1,7 km NNO Owiningen im Wald ‚Alter Hof‘, fand U. FRANK im August 2005 am Osthang des äußeren (nördlichen) Burgteiles, wenig unterhalb der Hangkante, eine kleine Keramikscherbe wohl vorgeschichtlicher Machart. 2006 stellte er an der nach Süden weisenden Spitze des Burghügels Störungen (Löcher) fest, die wahrscheinlich von Raubgrabungsversuchen herkommen, und fand zwölf unverzierte, kleine Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart. Sie könnten einer ersten Einschätzung zufolge am ehesten in den Zeitraum Urnenfelder- bis frühere Latènezeit gehören. 2008 fand er an derselben Stelle zusammen mit R. SCHRAGE weitere stark abgewitterte WS vorgeschichtlicher Machart sowie ein Trümmerstück dunkelbraunen Hornsteins (Silex) mit weißlicher Cortex. Die teils recht grobsandig gemagerten Keramikscherben, eine davon wohl mit flacher Leiste, dürften am ehesten in den Zeitraum spätes Neolithikum oder Bronzezeit gehören, eine weitere WS der Machart nach eher in die jüngere Urnenfelder- oder Hallstattzeit. Ein stark korrodierter Nagel mit breitem Scheibenkopf (mittelalterlicher Schindelnagel?) ist nicht weiter datierbar.

Die durch Wälle und Gräben in drei Flächen gegliederte Anlage auf einem nach Süden weisenden Bergvorsprung am Trauf oberhalb der Owinger Senke ist zuletzt von A. SCHNEIDER (Fundber. Baden-Württemberg 14, 1989, 607 f. Abb. 33) vorgestellt worden. Die bisherige topographische Aufnahme der komplizierten und mehrteiligen Anlage ist unbefriedigend, der äußere Wall mit vorgelegtem Graben könnte einem ersten Eindruck zufolge auch vorgeschichtlich sein.

TK 8121 – Verbleib: ALM Rastatt

U. FRANK/R. SCHRAGE (CH. MORRISSEY)

Riedböhringen siehe **Blumberg** (Schwarzwald-Baar-Kreis)

Schömberg Schörzingen (Zollernalbkreis). Im Vorburgbereich der ausgedehnten mittelalterlichen Burganlage Hohenberg auf dem Oberhohenberg, 2 km SSO Schörzingen, fand CHRISTOPH BIZER 1980–94 insgesamt 25 Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart, die zeitlich nicht weiter einzuordnen sind. Lediglich eine kleine RS darunter könnte jüngerlatènezeitlich sein. Der Kernburg

sind bergwärts flache Gräben vorgelagert, sichere Anzeichen für vormittelalterliche Befestigungen gibt es aber nicht.

TK 7818 – Verbleib: Privatbesitz/ALM Rastatt

CH. BIZER (CH. MORRISSEY)

S c h ö r z i n g e n siehe **Schömburg** (Zollernalbkreis)

Schwenningen (Lkr. Sigmaringen). Im Ort befindet sich die so genannte Bäckerhöhle (Höhlenkataster 7819/96), eine knapp 30 m lange Höhle, die hinter dem neuzeitlich vermauerten Portal einen gut begehbaren Raum von etwa 3 m Breite und knapp 6 m Länge und rund 2 m Höhe aufweist. Die gewachsenen Bodenschichten wurden in Folge neuzeitlicher Nutzung als Vorratskeller und Schlachthaus nahezu vollständig ausgeräumt und vor der Höhle angehäuft. Bei der systematischen Durchsuchung dieses Schutts konnte J. SCHEFF 1988 und 1991 zahlreiche Keramikscherben bergen sowie die Aufmessung und Beschreibung der Höhle erstellen. Wenige Funde aus der Höhle selber entstammen dem hinteren Bereich der sich zu einem Kluftgang verengenden Eingangshalle.

Unter den Funden ist insbesondere eine Anzahl außerordentlich grob gemagerter Keramikscherben hervorzuheben, die – zusammen mit wenigen weiteren – ein interessantes Spektrum mittelbronzezeitlicher Gefäße wiedergeben, wie sie etwa auch aus der Siedlung Forschner am Federsee bekannt geworden sind.

Weiterhin sind zahlreiche WS und wenige BS vorgeschichtlicher Machart vorhanden, von denen einige zu urnenfelder- oder hallstattzeitlichen Gefäßen gehören. Darunter sind eine schwarztonige, polierte WS eines urnenfelderzeitlichen Schulterbechers, eine graphitierte Scherbe wohl der Hallstattzeit sowie eine WS mit Resten von Kammstrichgrübchen, die in die jüngere Latènezeit gehören dürfte.

Mittelalterlich (jüngere grautonige Drehscheibenware) dürfte die RS einer grautonigen Schale sein, der zeitlich wenige dünnwandige Scherben anzuschließen sind. Frühneuzeitlich sind Keramikscherben von glasierten Gefäßen, so etwa ein innen grün lasierter Henkeltopf oder eine braun glasierte Schüssel. Die Stücke – soweit überhaupt näher datierbar – gehören noch in das 16. oder 17. Jahrhundert und bezeugen – neben weiteren Fundstücken aus moderner Zeit – eine wiederholte Nutzung der Höhle.

Eine (vorläufige) Bestimmung der im Ausräumungsschutt geborgenen Tierknochen durch THOMAS RATHGEBER (Staatliches Museum für Naturkunde, Stuttgart) ergab folgende Arten:

Auerhahn, Schermaus, Dachs, Hermelin, Rotfuchs, Haushund, Wildschwein, Rothirsch, Reh, Hausziege oder Hausschaf, Feldhase sowie Säugetiere unbestimmt. Eine Zuordnung der durchweg rezenten Arten zu einzelnen, archäologisch belegten Zeitabschnitten ist nicht möglich.

Die Funde werden in einer in Vorbereitung befindlichen Aufarbeitung der nachmesolithischen und vormittelalterlichen Fundstellen des oberen Donautals zwischen Friedingen und Inzigkofen ausführlicher vorgelegt werden.

TK 7819 – Verbleib: Mus. Albstadt, Inv.-Nr. A41

J. SCHEFF (CH. MORRISSEY).

S c h w e n n i n g e n siehe **Villingen-Schwenningen** (Schwarzwald-Baar-Kreis)

Schwieberdingen (Lkr. Ludwigsburg). 1. Bei einer Geländebegehung auf dem Areal der Wüstung Vöhingen las WERNER SCHMIDT am 18.2.2001 auf den Flurstücken 3224/1 und 3224/2 neben zwölf vorgeschichtlichen Tonscherben ein römisches Keramikfragment sowie ein Silexstück auf. Außerdem sammelte er auf den Flurstücken 3242–3244 neben einem „Reib-/Klopfstein“ vier vorgeschichtliche Keramikfragmente auf.

Am 2.2.2002 fand SCHMIDT auf den Flurstücken 3234–3236 neben zwei vorgeschichtlichen Keramikscherben zwei Mahlsteinfragmente.

TK 7120 – Verbleib: –

W. SCHMIDT (M. SCHMIDT)

2. Bei einer Geländebegehung auf dem Areal der Wüstung Vöhingen las WERNER SCHMIDT am 2.2.2002 auf den Parz. 3162–3165 im Gewann ‚Vöhinger Kirchle‘ 14 vorgeschichtliche Keramikfragmente auf.

TK 7120 – Verbleib: –

W. SCHMIDT (M. SCHMIDT)

3. Ende Januar 2000 las W. SCHMIDT im Gewann ‚Vöhinger Seite‘ über 100 vorgeschichtliche Tonscherben und ein Silexartefakt auf.

TK 7120 – Verbleib: –

W. SCHMIDT (M. SCHMIDT)

4. Bei Begehungen der Parz. 3214–3216 und 3220–3223 im Gewann ‚Vöhinger Grund‘ konnte W. SCHMIDT im Januar und März 2000 vorgeschichtliche Tonscherben, zwei Silices und einen kleinen Kiesel auflesen.

TK 7120 – Verbleib: –

W. SCHMIDT (M. SCHMIDT)

5. Stuttgarter Straße 46. Im Oktober 1984 wurden auf dem Gelände der ehemaligen Lamm-Brauerei Bauarbeiten durchgeführt, in deren Verlauf R. HÖNES, Th. SIPPEL und H. THEURER in einer Böschung menschliche Skelettreste beobachteten. Aus dem 40 m weiter östlich gelagerten Aushub konnten noch Schädelfragmente eines jugendlichen und eines erwachsenen Individuums sowie zehn Glasperlen geborgen werden. Im Rahmen einer Notbergung wurden die Reste eines West-Ost orientierten Grabes eines etwa 40- bis 50-jährigen Mannes dokumentiert. Die Grabgrube wies ca. 10 cm über dem Skelett eine Breite von 50 bis 60 cm auf, ihre Länge betrug noch 180 cm. Als Beigabe fand sich eine eiserne Gürtelschnalle.

TK 7120 – Verbleib: –

R. HÖNES/Th. SIPPEL/H. THEURER (M. SCHMIDT)

Sigmaringen U n t e r s c h m e i e n (Lkr. Sigmaringen). 400 m nordwestlich der Ortskirche, in einer Flussschlinge der Schmeie, liegt die auf drei Seiten steil aufragende Bergkuppe ‚Burgstall‘. Am schmalen Ansatz zur Höhe (Sattel) von Osten her, im Zickel des sich gabelnden Weges, liegt eine flache, grabenartige Mulde, darüber zur knapp 2 ha großen Innenfläche hin eine um 3 m hohe, steile Böschung mit aufliegendem Steinriegel. Die Innenfläche an der nach Süden geneigten Seite ist durch ehemalige schmale Ackerstreifen gegliedert, die jetzt zu größeren Parzellen zusammengefasst sind. Die Nordseite wird durch einen sehr steilen, felsigen Steilhang mit scharfer Hangkante begrenzt. Der bewaldete Gipfel im Nordwestteil ist felsig und zeigt wohl ältere Grabungslöcher (?) und andere Störungen. An der Westseite entlang der Hangkante an einem Weg liegt ein flacher Steinwall mit etwa 3 m hoher talwärtiger Böschung, talwärts folgt eine teils schmale Berme. Der Steinwall geht am Südhang in eine steilwandige Böschung über, die wohl von Ackerbau herrührt. Hinweise auf eine mittelalterliche Burg finden sich keine, lediglich die Grabenmulde am östlichen Zugang könnte von einer vor- oder frühgeschichtlichen Befestigung stammen. Alle anderen Böschungen und Steinwälle (-riegel) scheinen sämtlich von altem Ackerbau herzuführen.

H.-W. HEINE vermutete hier eine Adelsburg des 13. Jahrhunderts „innerhalb eines ur- oder frühgeschichtlichen Ringwalls“ (HEINE 1978, 96 Nr. 163). Nach neuen Erkenntnissen (CH. BIZER/R. GÖTZ, Vergessene Burgen der Schwäbischen Alb [Stuttgart 1989] 93 f.) ist die Burg des mehrfach urkundlich genannten Ortsadels jedoch in der Höhlenburg Schmeien zwischen Unter- und Oberschmeien, wenig bachaufwärts des Burgstalls, an der östlichen Talseite, zu suchen.

Auf dem Burgstall fand HELMUT SÖLLNER um 2002 eine geringe Anzahl „vor- bzw. frühgeschichtlicher Keramik“ (nicht mitgenommen). Zuletzt barg UWE FRANK im April 2003 im südlichen Teil der Innenfläche aus Maulwurfshügeln wenige uncharakteristische Scherben, die wohl in das Mittelalter datieren.

TK 7920 – Verbleib: ALM Rastatt

U. FRANK/H. SÖLLNER (CH. MORRISSEY)

Spaichingen (Lkr. Tuttlingen). Siehe S. 539 f. (Jungsteinzeit)

Starzach B ö r s t i n g e n (Lkr. Tübingen). Auf der Wilhelmshöhe, knapp 700 m nordöstlich der Kirche St. Ottilien, liegt wenig westlich hinter dem oberen Aussiedlerhof im Acker ein wenig auffälliger, sehr flacher Hügel mit gut 20 m Dm. In seinem Bereich zeichnet sich im umgepflügten Boden die um 1 m breite Rollierung eines Fundamentes aus vermörtelten Kalkbruchsteinen ab, das sich wahrscheinlich zu einem rechteckigen Grundriss mit einer Seitenlänge von knapp 20 m ergänzen lässt; die Breite lässt sich nicht mehr sicher feststellen, könnte aber bei etwa 10 m gelegen haben. Wenige Ziegelreste, verwitterte Mörtelbröckchen, auffallend viele, unbehauene Kalksteinbrocken sowie wenige Keramikscherben unterschiedlicher Zeitstellung finden sich im Bereich des Hügels, darunter auch vereinzelt neuzeitliches glasiertes Geschirr des 19. und 20. Jahrhunderts. Das Gewann wird auch „Weilheck“ genannt, talwärts schließt unmittelbar das Gewann „Laurenbrünne“ an. Bislang wurde an der Fundstelle ein römischer Gutshof oder auch ein abgegangenes Kloster/Einsiedelei vermutet.

2009 konnten im Bereich der Fundstelle eine kleine RS eines römischen Tellers, eine vorgeschichtliche WS metallzeitlicher Machart sowie ortsfremde Sandsteine und Mörtelbrocken festgestellt werden. Die RS gehört zu einem tongrundigen, rot überfangenen Teller mit leicht verdicktem Rand, eine Form, die sich im späteren 2. und früheren 3. Jahrhundert nicht weiter zeitlich eingrenzen lässt.

TK 7518 – Verbleib: RP Tübingen Ref. 26

CH. MORRISSEY

Steinen E n d e n b u r g (Lkr. Lörrach). Im Mai 2009 beobachtete GÜNTER WASSMER im Waldstück ‚Bück‘ einen Granitfindling mit den Spuren einer missglückten Sprengung. Der Granitblock brach entlang einer Linie von acht eingestemmtten Löchern wunschgemäß, bevor der Bruch quer durch den Stein lief. In Fortsetzung der gewollten Bruchlinie sind weitere sechs eingestemmtte Sprenglöcher vorhanden, entlang derer es nicht zum Bruch kam. Anhand der erhaltenen Sprenglöcher und der gezähnten Bruchkanten sind Vorbereitung und Durchführung einer Steintrennung mittels Keilen aus Holz oder Eisen gut nachvollziehbar. Die Technik wurde mindestens seit römischer Zeit (vgl. F. KRETSCHMER, Bilddokumente römischer Technik [Wiesbaden 2003] 19 mit Abb. 30) und bis in die Neuzeit angewendet.

Der Fundort befindet sich am Stühleweg, an der Abzweigung des Fußwegs zu den ‚Kalendersteinen‘, im Bereich des ‚Blauen Granits‘ auf 800 m ü. NN. In der Umgebung befinden sich weitere Findlinge sowie ein kleiner Steinbruch.

TK 8212

G. WASSMER (U. SEIDEL)

Stetten o b L o n t a l siehe **Niederstotzingen** (Lkr. Heidenheim)

Stühlingen B l u m e g g (Lkr. Waldshut). Auf der Anhöhe ‚Lei‘ fand U. FRANK am 16.2.2007 drei WS und eine BS vorgeschichtlicher Machart, wahrscheinlich allesamt von einem Gefäß der jüngeren Metallzeit (Hallstatt-/Latènezeit?).

TK 8116 – Verbleib: RP Freiburg Ref. 26

U. FRANK (CH. MORRISSEY)

Stuttgart W e i l i m d o r f. Am 25.2.2003 las W. SCHMIDT bei einer Begehung des Gewanns ‚Hausen‘, Parz. 6468–6472, Silixfragmente, Steinfragmente und Keramikstücke, darunter auch mittelalterliche Keramik, auf.

TK 7120 – Verbleib: ALM Rastatt

W. SCHMIDT (V. MILITZER)

– **Z u f f e n h a u s e n**. Siehe S. 607 f. (Römische Zeit)

T a l h e i m siehe **Mössingen** (Lkr. Tübingen)

Tauberbischofsheim (Main-Tauber-Kreis). Im September 2006 beobachtete K. VOIT beim Bau einer Abwasserdruckleitung im Bereich der bekannten vorgeschichtlichen Siedlungsfläche im Ge-

wann ‚Altenau‘ einen zu erwartenden Befund. In dessen Verfüllung fand er vorgeschichtliche Keramik, Wandlehm, Tierknochen, Holzkohle und Kalksteine.

TK 6323 – Verbleib: ALM Rastatt

K. VOIT (V. MILITZER)

Tauberbischofsheim (Main-Tauber-Kreis). Siehe S. 657 (Mittelalter – Neuzeit)

– **Hochhausen** (Main-Tauber-Kreis). Im Juli 2001, Mai 2003 und April 2004 konnte K. VOIT im Aushub mehrerer Straßentrassen in den Gewannen ‚Kapelle‘ und ‚Steig‘ vorgeschichtliche Keramik, möglicherweise aus der Hallstattzeit, einen Bronzearmring und viele Fragmente von Mammutknochen auflesen.

TK 6323 – Verbleib: ALM Rastatt/Privatbesitz

K. VOIT (V. MILITZER)

Uhdlingen-Mühlhofen **Unteruhldingen** (Bodenseekreis). In der Wallanlage auf dem ‚Zihlbühl‘, wenig östlich oberhalb des Ortes, fand U. FRANK am 1.1.2008 im südwestlichen Bereich 16 kleinstückige WS vorgeschichtlicher (metallzeitlicher) Machart und eine nicht näher bestimmbare RS vielleicht eines Schälchens (vgl. SCHNEIDER 1989, 660 f. mit älterer Literatur).

TK 8221 – Verbleib: ALM Rastatt

U. FRANK (CH. MORRISSEY)

Unterkochen siehe **Aalen** (Ostalbkreis)

Unterlenningen siehe **Lenningen** (Lkr. Esslingen)

Unterschmeien siehe **Sigmaringen** (Lkr. Sigmaringen)

Unteruhldingen siehe **Uhdlingen-Mühlhofen** (Bodenseekreis)

Villingen-Schwenningen **Schwenningen** (Schwarzwald-Baar-Kreis). Siehe S. 658 (Mittelalter – Neuzeit)

Vogtsburg **Burkheim** (Lkr. Breisgau- Hochschwarzwald). Im Zeitraum von 1988 bis 1995 wurden im Kieswerk Uhl bei Vogtsburg-Burkheim (Abb. 52) innerhalb von drei bis vier Jahren immer wieder Metallobjekte aus dem Rheinkies zutage gefördert. Sie stammen aus einem sehr eng umgrenzten Areal von circa 50 x 50 m, welches im ehemaligen Furkationsbereich des Oberrheins liegt und welches zu dieser Zeit abgebaggert wurde (Abb. 53). Die Fundtiefe lässt sich, wie bei den meisten Funden aus einem Kieswerk, nicht mehr angeben, kann aber bis zu 35 m betragen. Nach ihrer Hebung wurden die Funde an Land mit einem Metallabscheider ausgesondert und von Herrn HANS-PETER KLEYLING, einem Mitarbeiter des Kieswerkes, geborgen.

Diese Objekte, welche auf Grund ihres Fundortes als Gewässerfunde angesprochen werden dürfen, sind ausschließlich aus Eisen und Bronze. Ob zudem weitere Gegenstände aus Keramik, Stein oder organischen Materialien im Rheinkies waren, bleibt auf Grund der Auffindungsbedingungen unbekannt. Die Herrn KLEYLING besonders auffallenden Eisenobjekte hat er mit einem selbst entwickelten Verfahren restauriert. Dieses Verfahren entspricht zwar nicht den Vorstellungen heutiger Restauratoren, hat aber die Substanz erhalten und den Korrosionsprozess bis zum heutigen Tag gestoppt. Die weniger interessanten Objekte wurden an der Wand der Werkstatt des Kieswerkes aufgehängt. Die Gegenstände aus Bronze blieben durch ihre Lagerung im humiden Milieu über die Jahrtausende gut konserviert.

Anfang des Jahres 2007 hat Herr KLEYLING die Bronzefunde (Abb. 54) sowie die restaurierten Eisensfunde UWE FAHRER vom Museum am Rheintor in Breisach übergeben. Erst bei einer Veranstaltung im Sommer 2008 wurden sie dort in einer Sondervitrine ausgestellt und kamen durch diesen Zufall der Denkmalpflege zur Kenntnis. Bei einem anschließenden Besuch im Kieswerk Uhl durch



Abb. 52: Vogtburg Burkheim (Lkr. Breisgau- Hochschwarzwald).
Lage des Fundortes am Oberrhein.

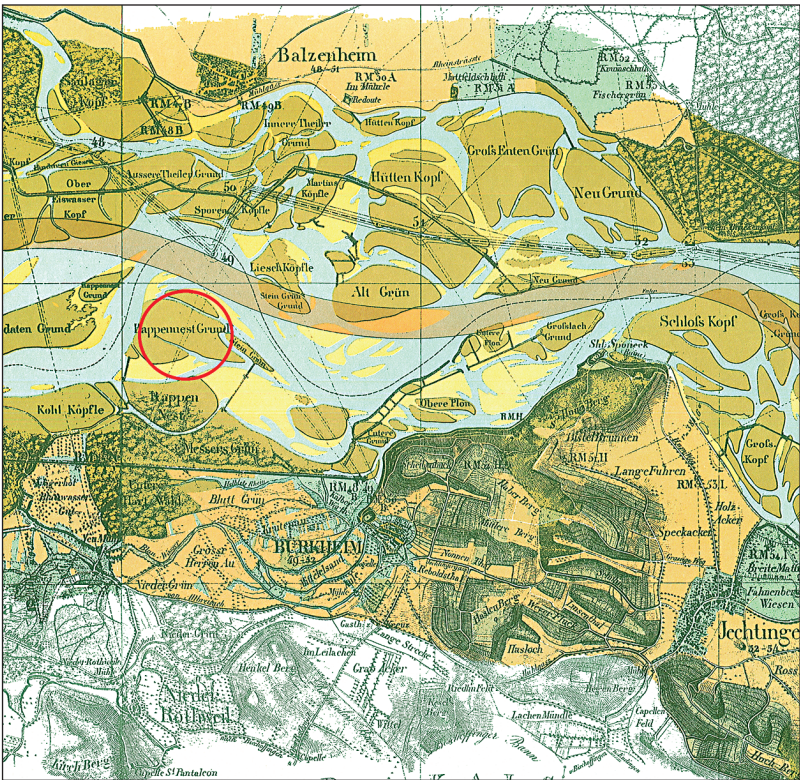


Abb. 53: Vogtburg Burkheim (Lkr. Breisgau- Hochschwarzwald). Fundbereich der Metallfunde im ehemaligen Rheinverlauf bei Vogtburg-Burkheim im Jahre 1838 auf der Tullaschen Karte (gewestet).

ANDREA BRÄUNING und ANDREAS HAASIS-BERNER konnten die übrigen Funde zur Bearbeitung übernommen werden. So ist diese wenig optimal verlaufende Fundgeschichte abschließend doch zu einem glücklichen Ende gekommen.

Da die Aussagen des Finders sehr präzise waren, kann die Fundstelle exakt lokalisiert werden. Es ist erstaunlich, dass sich die Funde auf diesem kleinen Areal konzentrieren und trotz gleicher Beobachtungsbedingungen bei den weiteren Baggerarbeiten keine zusätzlichen Funde geborgen werden konnten. Aus diesem Grund ist hier mit einer besonderen Fundsituation zu rechnen, die sich aber mangels sedimentologischer Beobachtungen nicht mehr klären lässt.

Die Auswertung der Funde erfolgte im Rahmen einer Übung, die im Sommersemester 2009 am Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters an der Universität Freiburg von A. BRÄUNING und A. HAASIS-BERNER abgehalten wurde.

A. HAASIS-BERNER



Abb. 54: Vogtsburg Burkheim (Lkr. Breisgau- Hochschwarzwald).
Die Bronzefunde aus dem Kieswerk Uhl.

1. Die Funde

1.1 Bronzezeit

Bronzebeile

Insgesamt fanden sich sechs Bronzebeile (Abb. 55) unterschiedlicher Zeitstellung und Verbreitung im Gewässerfundkomplex von Burkheim.

Das Randleistenbeil Typ Langquaid II, Variante A (Kat.-Nr. 1.1) datiert chronologisch in die jüngere Frühbronzezeit (Bz A2/B) (ABELS 1972, 35 f.; 40 f.). Verbreitet sind sie in der Schweiz, im Elsass, in Süddeutschland (ebd. 1972, 97), aber auch in Österreich (PÁSZTHORY/MAYER 1998, 46) sowie in Niedersachsen (LAUX 2000, 39). ABELS plädiert für eine Verwendung dieser Beile als Waffe und Werkzeug. Als Argument führt er das Vorkommen in Gräbern bei gleichzeitigem Fehlen eines als Arbeitsform bekannten Beiltypus an. Weiterhin verweist er auf die Verwendung von Randleistenbeilen im kultischen Zusammenhang, wofür möglicherweise auch der höhere Anteil von Beilen mit Waffencharakter in Flussfunden gewertet werden könne (ABELS 1972, 91 f.; vgl. hierzu auch

MAYER 1977, 95 f.). Die bei ABELS aufgeführten Beile weisen häufig unbekannte Fundumstände auf, bei MAYER stammen von elf untersuchten Langquaid-Beilen fünf aus Depotfunden, zwei aus Flussfunden und eines aus einem Moorfund (MAYER 1977, 94). Die für Bayern untersuchten Stücke stammen größtenteils aus Depot- und Einzelfunden, einige auch aus humidem Milieu (PÁSZTHORY/MAYER 1998, 45).

Ein mittelständiges Lappenbeil (Kat.-Nr. 1.2) weist mit seinem beinahe halbrund gekerbten Nacken, den leicht geschwungenen Schmalseiten und der Vertiefung zwischen den Lappen Merkmale des Typs Freudenberg auf, auf Grund der Breite auch der Variante Elixhausen. Chronologisch lässt sich der Typ bereits von der mittleren Bronzezeit bis in die ältere Urnenfelderzeit hinein nachweisen, wobei das Hauptvorkommen in den Stufen Bz C/D liegt. Verbreitet ist dieser Typ in Bayern, Österreich, Böhmen und Mähren, in der Slowakei, in Slowenien, Ungarn und im ehemaligen Jugoslawien, wobei der Schwerpunkt in Mittel- und Südostösterreich liegt. Varianten streuen auch ins südliche bis mittlere Deutschland (PÁSZTHORY/MAYER 1998, 98). MAYER spricht die Beile des Typs Freudenberg als Werkzeuge an. Der weitaus größte Anteil stammt aus Flussfunden (MAYER 1977, 130–142).

Das Absatzbeil mit gerader Rast (Kat.-Nr. 1.3) ähnelt typologisch am ehesten der Form Klingenmünster-Giessen, wobei die Größe mit einer Länge von 20,7 cm auch die größeren Exemplare dieser Form überragt (KIBBERT 1980, 262–271). Dennoch scheint es eher zu diesem Typ zu gehören als dem schwereren größeren Typ Rhein bei Mainz, dem es zwar größenmäßig eher entspricht, sich aber typologisch nicht deutlich zuordnen lässt. Zeitlich datiert die Form Gießen von der jüngeren bis in die späte Hügelgräberzeit. Den Typ Rhein bei Mainz datiert KIBBERT ebenfalls in die jüngere Hügelgräberzeit mit einem Vorkommen bis in die frühe Urnenfelderzeit. Das vorliegende Stück lässt sich somit in Anlehnung an diese Typen in die Stufe Bz C2/D einordnen. Verbreitet ist der Typ Klingenmünster vor allem am nördlichen Oberrheingraben, im Hunsrück und in Oberhessen, die Form Gießen tritt in der Erweiterung des Nordweststreifen des ‚Klingenmünster-Gebietes‘ entlang der Lahn-Mosel-Linie bis ins rheinische Schiefergebirge hinein auf. Der Typ Rhein bei Mainz bleibt beschränkt auf das Rhein-Main-Gebiet (ebd. 270–275). Die Form Gießen spricht KIBBERT als Arbeitsgeräte an, in den zwei, möglicherweise drei Rheinfunden der von ihm bearbeiteten Beile sieht er mögliche Weihgaben. Dem Typ Rhein bei Mainz spricht er eine Verbindung zu Gewässern zu, wobei zahlreiche Beile Arbeitsspuren und somit Werkzeugcharakter aufweisen (ebd. 270–275). Das mittelständige Lappenbeil Typ Grigny (Kat.-Nr. 1.4) tritt hauptsächlich von Bz D bis Ha A1 auf. Die Hauptverbreitungsgebiete sind Mittel- und Ostfrankreich sowie die Westschweiz, es finden sich aber auch Funde in Spanien, der Schweiz, der Benelux, im mittleren West- und Mitteldeutschland sowie in Nordwestbayern und Vorarlberg. Größe, Gewicht und häufige Abnutzungsspuren des Objektes weisen auf die Verwendung als Arbeitsgerät hin. Auf Grund der zahlreichen Flussfunde spricht KIBBERT von einer gewissen kultischen Wertschätzung (KIBBERT 1984, 48–55).

Das Lappenbeil mit abgesetztem, hohem Oberteil (Kat.-Nr. 1.5) datieren PÁSZTHORY und MAYER in die frühe Urnenfelderzeit (Bz D). Verbreitet sind sie in Oberbayern, Unter- und Mittelfranken, Schwaben, Oberösterreich und in Oberitalien. Kleine Exemplare sprechen sie als Waffen an, große als Werkzeuge, wobei kleinere Exemplare wie das vorliegende meist als Flussfunde auftreten (PÁSZTHORY/MAYER 1998, 106).

Das oberständige Lappenbeil Typ Goisern, Variante Bad Aussee (Kat.-Nr. 1.6) lässt sich in die jüngere Urnenfelderzeit einordnen (Ha B1/2). Verbreitet sind sie in Österreich, Bayern, Böhmen, der Slowakei und in Ungarn, die kleinere Variante auch in Schwaben, Mittel- und Unterfranken, der Oberpfalz, Böhmen, Mähren, der Slowakei, Ungarn und in Kroatien. MAYER geht beim eigentlichen Typus von einer Nutzung als Werkzeug aus, die kleineren Exemplare, zu denen das vorliegende Beil gehört, spricht er als Waffen an. Viele der Stücke stammen aus Depot- und Gewässerfunden (MAYER 1977, 163 f.; PÁSZTHORY/MAYER 1998, 134).

Zusammenfassend zeigt sich bei den Beilen aus Burkheim folgende Tendenz: Das Lanquaid-Beil (Kat.-Nr. 1.1) scheint auf Grund seiner zeitlichen Stellung isoliert. Als möglicherweise zeitgleich können die Beile 2 bis 5 angesprochen werden. Auch wenn sich diese in ihrer Laufzeit leicht unterscheiden, zeichnet sich dennoch ein Datierungsschwerpunkt in der frühen Urnenfelderzeit ab.

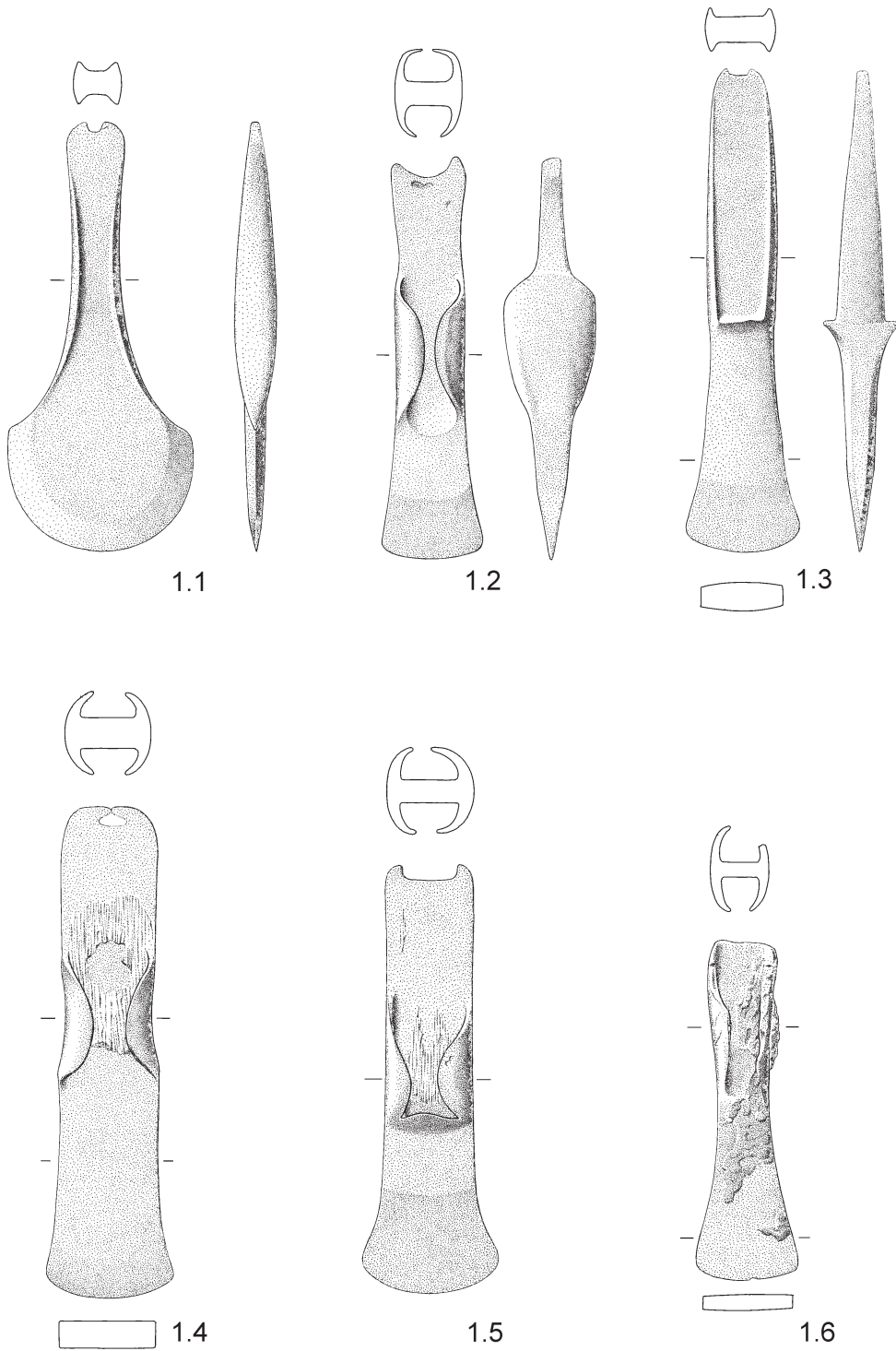


Abb. 55: Vogtsburg B u r k h e i m (Lkr. Breisgau- Hochschwarzwald).
Bronzebeile (Kat.-Nr. 1.1–1.6). – M 1:3.

Kat.-Nr. 1.6 schließt mit der jüngeren Urnenfelderzeit (Ha B1/2) die Serie der Bronzebeile des Fundkomplexes.

Da es sich bei den Beilen um unterschiedliche Typen mit unterschiedlichen Verbreitungsschwerpunkten handelt, lassen sich keine Zusammenhänge herstellen, auch wenn sich chronologisch verwandte bis zeitgleiche Formen finden. Auch gibt es bei den Beilen Typen, die sich vornehmlich im Gewässerkontext finden und durch ihre Unversehrtheit auf eine intentionelle Niederlegung hindeuten (WEGNER 1976, 268 f.). Nach HANSEN ist die Unversehrtheit der Beile ein Indiz, das es erlaubt, eine solche in Betracht zu ziehen. Ein weiterer Hinweis dafür sind die unterschiedlichen Verbreitungsschwerpunkte, da HANSEN bei den Kriterien für sakrale Niederlegungen Importware nennt (HANSEN 1997, 29 f.). Da sich jedoch weder Absicht noch Motive (GEISSLINGER 1984, 322 ff.) einer möglichen Niederlegung rekonstruieren lassen, bewegen sich Aussagen hierüber bei den vorliegenden Funden letztlich im spekulativen Rahmen. Zumindest bestätigt sich hier WEGNERS Forschungsergebnis, dass Beile zu den Fundtypen gehören, die am häufigsten in Flussfunden vorkommen (WEGNER 1976, 47 ff.).

K. UHL

Griffangelschwert

Sehr gut erhalten ist ein Griffangelschwert mit Mittelgrat (Kat.-Nr. 2, Abb. 56). Die typologischen Merkmale weisen auf den Typ Unterhaching oder auf eine diesem nahe stehende Form hin (SCHAUER 1971, Taf. 41 und 42). Durch das namengebende Schwertgrab von Unterhaching (Grab 30) mit seiner Keramik und einem Messer mit keilförmigem Querschnitt und einfach durchlochtem Griffangel kann der Typ in die Stufe Ha A1 datiert werden. Schauer unterteilt die Griffangelschwerter nördlich der Alpen in zahlreiche regionale Typen. Für Süddeutschland vermutet er kleine Werkstattkreise. Nach ihm kommt der Typ Unterhaching in Oberbayern, aber auch in Südwestdeutschland und aus dem Rhein bei Bingen vor. Das Schwert wird auf Grund der bauchigen, breiten Klinge als Hiebwaffe angesprochen. Von insgesamt elf bei Schauer diskutierten Stücken stammen drei aus Gewässern (ebd. 85; vgl. auch Taf. 116).

Wie bei den Beilen, gibt es auch bei dem Bronzeschwert Hinweise, welche auf eine Deponierung im Gewässer hindeuten. Zum einen ist nach GEISSLINGER eine absichtliche Zerstörung, wie sie mit dem alten Bruch der Angel hier vorliegen könnte, ein Indiz für eine sakrale Niederlegung (GEISSLINGER 1984).

Zum anderen deuten auch die Forschungsergebnisse von WEGNER an, dass es sich bei Schwertern der Bronzezeit aus humidem Milieu, welche neben Beilen zu den häufigsten Gewässerfunden ihrer Zeit gehören, um intentionelle Versenkungen handelt (WEGNER 1976, 268 f.).

K. UHL

Gusskuchen

Im Fundkomplex befindet sich ein kleiner, plankonvexer und annähernd runder Gusskuchen (Kat.-Nr. 3, Abb. 56). Solche Stücke sind in der Bronzezeit weit verbreitet. Aus datierbaren Kontexten sind sie von der mittleren Bronzezeit bis zur älteren Eisenzeit bekannt (BACHMANN u. a. 2002/03, 108). Gusskuchen sind, ganz im Gegensatz zu Gussformen, selten in einem Siedlungskontext zu finden. Meist kommen sie europaweit in Metall- und Brucherzhorten vor.

Die Intention der Niederlegung lässt sich aus dem Fundkontext heraus nicht eindeutig erschließen, er könnte jedoch, falls ein Verlust ausgeschlossen werden kann, ein typischer Hortfund im Gewässer sein. Auf Grund des hohen Gewichts des Fundstückes ist davon auszugehen, dass der Gusskuchen annähernd dort niedergelegt wurde, wo man ihn geborgen hat.

Nach BACHMANN u. a. ist der materielle Wert des Gusskuchens eher gering einzuschätzen, da Erfahrungen mit Nachgüssen zeigten, dass aus einem kleinen Gusskuchen von einem Kilogramm Gewicht maximal ein bis zu 150 Gramm schweres Metallobjekt gegossen werden kann (ebd. 89). Die Menge des Materials reichte demnach nur für Schmuckstücke, Nadeln, Armringe oder leichtere Geräte.

J. GEIKE

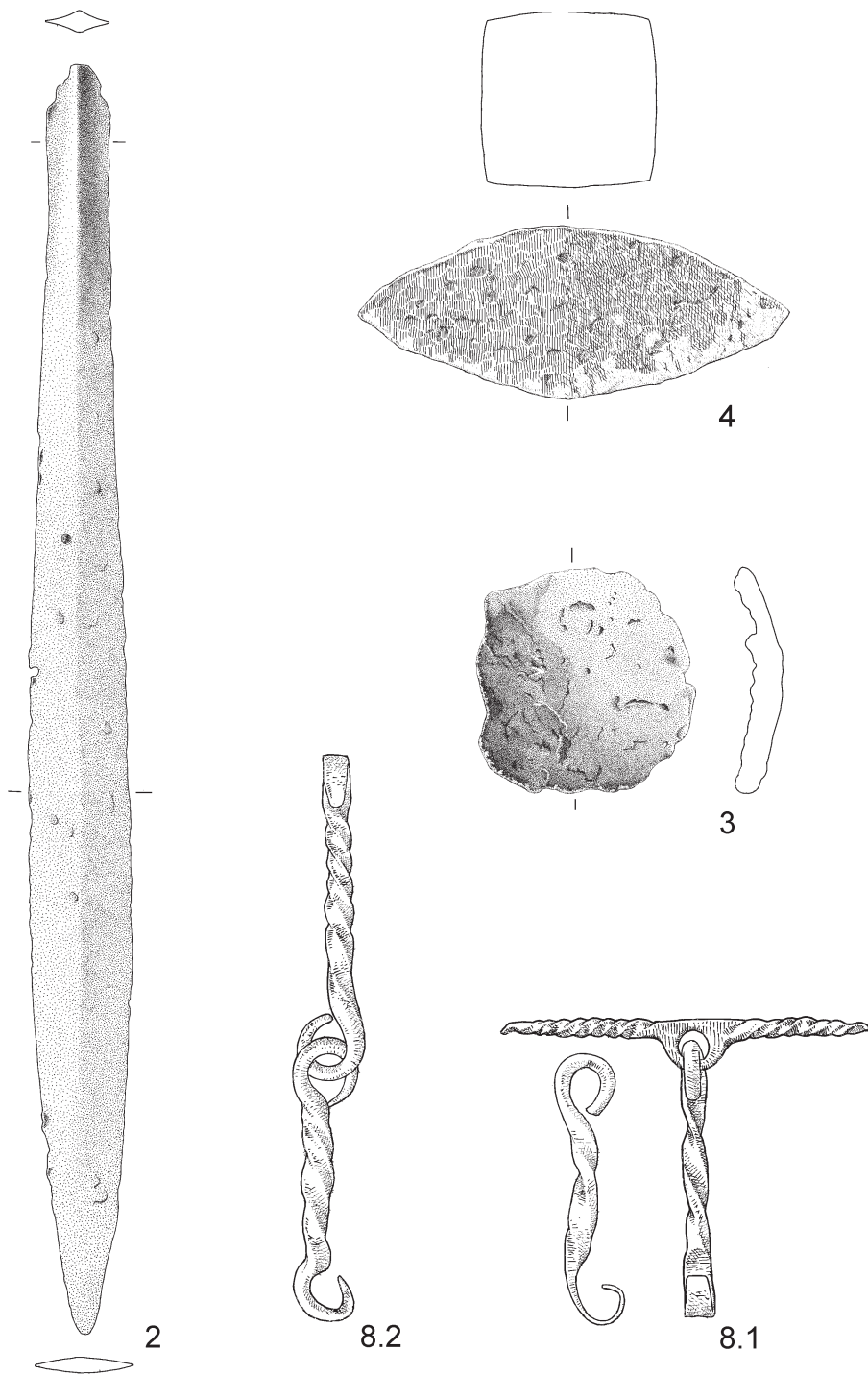


Abb. 56: Vogtsburg B u r k h e i m (Lkr. Breisgau- Hochschwarzwald). Schwert (Kat.-Nr. 2) – M 1:3;
Gusskuchen (Kat.-Nr. 3), Eisenbarren (Kat.-Nr. 4) – M 1:4; Trensen (Kat.-Nr. 8.1 u. 8.2) – M 1:2.

1.2 Vorrömische Eisenzeit

Eisenbarren

Der doppelpyramidenförmige Eisenbarren (Kat.-Nr. 4, Abb. 56) aus dem Kieswerk ist aus mehreren Luppen zusammengesetzt. Es sind keine Schweißnähte oder Bearbeitungsspuren auf der Oberfläche zu erkennen, was unter anderem auf die Korrosion zurückzuführen ist. Die genaue metallurgische Zusammensetzung lässt sich ohne invasive Untersuchungen nicht feststellen. Eisenbarren aller Größen sind Handelsgüter oder für die Weiterverarbeitung gedachte Rohmaterialien (DRESCHER 1976, 67 ff.; GASSMANN 2005, 82 f.; WIELAND 1996, 67 f.).

Die hier vorliegende Barrenform datiert frühestens in die Latènezeit, eine römische Zeitstellung ist bis in die mittlere Kaiserzeit hinein ebenfalls möglich. Singulär sind die Barren aus HaD3-zeitlichem Kontext von der Heuneburg (SPINDLER 1983, 227). Die Form der Spitzbarren ist weit verbreitet und oft anzutreffen (KUHNEN 2009, 254 f.). Eine Verbreitungskarte nach DOSWALD verdeutlicht, dass doppelpyramidenförmige Eisenbarren am südlichen Oberrhein im Vergleich zum Rhein-Maingebiet, der Pfalz oder der unteren Donau zwar etwas seltener sind, dennoch hier im Zentrum ihres Verbreitungsgebietes liegen (DOSWALD 1994, Fig. 4). Allein auf württembergischem Boden wurden zahlreiche Exemplare keltischer, vor allem aber römischer Zeitstellung entdeckt, wie beispielsweise der Spitzbarren von Riegel, welcher im Aushub einer römischen Fundstelle gefunden wurde (BITTEL 1934, 78; KLEEMANN 1966, 121 ff.; Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 180 [Riegel]). Weitere Vergleichsbeispiele finden sich in Renchen, Ortenaukreis, mit dreizehn doppelkonischen Eisenbarren (WAGNER 1911, 3 Fig. Ia) oder in Offenburg, Gewann ‚Unterbündle‘, mit drei Spitzbarren (ders. 1908, 249).

J. GEIKE

Hippen

Die drei Hippen (Sesel) des Burkheimer Komplexes (Kat.-Nr. 5.1–5.3, Abb. 57) weisen in den landwirtschaftlichen Bereich. Man unterscheidet sie nach Länge, Breite und Biegung des Blattes. Die kleineren Hippen gehören funktional zu den Messern, die im Obst- und Weinbau eingesetzt wurden, die größeren Hippen gehören mit den hakenförmigen Klingen zu den Haumessern und wurden zum Ausroden des Buschwerks, zum Zuschneiden von jungen Ästen oder auch zum Schindelmachen verwendet.

Hippen finden sich seit der Eisenzeit, sind aber typologisch nicht empfindlich, so dass sich ihre Form bis in die Neuzeit kaum verändert hat (KIEFER 2009). Ähnliche Stücke wie aus Burkheim stammen aus dem keltischen Oppidum von Altenburg (Länge 34,5 cm, Gewicht 342 g; siehe LAUBER 2012, 767 Abb. 20,302). Man kennt sie ebenfalls aus römischem Kontext, wie beispielsweise eine ähnlich große Hippe unter den Eisengeräten der Saalburg (Länge 39,3 cm, Breite Blatt 7,1 cm, Gewicht 437 g; siehe PIETSCH 1983, Taf. 27.572; vgl. auch FORRER 1921, Taf. XIV,4). Da die Hippe Nr. 3 (Kat.-Nr. 5.3) als einzige eine Schlagmarke aufweist, ist sie nicht älter als mittelalterlich einzustufen.

A. BRÄUNING

Nägel

Zwei Eisennägel (Abb. 57) stammen ebenfalls aus dem Komplex. Der kleinere (Kat.-Nr. 6.2) hat einen trapezförmigen Nagelkopf und einen flachen, rechteckigen Querschnitt. Eine Datierung ist schwierig, da es ähnliche Formen von der Eisenzeit bis ins Mittelalter gab. Meist sind es Siedlungsfunde, nur selten sind Nägel in Depots (FORRER 1921, Fig. 101).

Der zweite Nagel (Kat.-Nr. 6.1) ist sehr lang, besitzt einen vierkantigen Querschnitt und einen nicht sehr ausgeprägten, leicht verbreiterten Nagelkopf. Eben dieser Nagelkopf hebt diesen Nagel von anderen mit vergleichbarer Größe und Querschnitt ab und weist ihn als *murus-gallicus*-Nagel aus (STEUER 1973, 527). Vergleichsfunde finden sich in den Oppida *Tarodunum* im Dreisamtal (WEBER 1989, 285 Abb. 8) und Manching in Oberbayern (JACOBI 1974, Taf. 72.1345–1352). Da Oppida erst ab der Latènestufe C auftreten, ist der Nagel in die Spätlatènezeit (Stufe C oder D) zu datieren.

N. KURZ

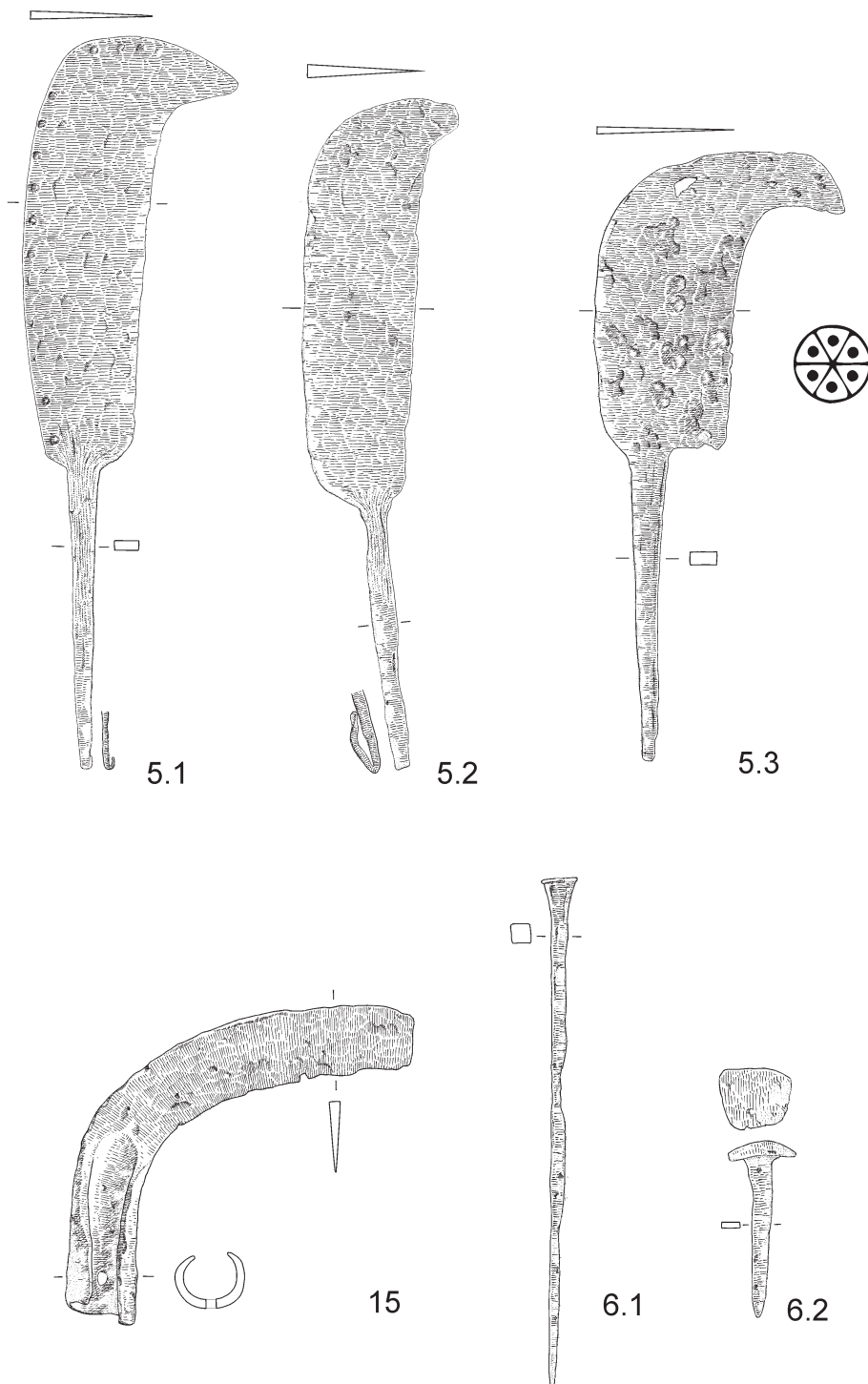


Abb. 57: Vogtsburg B u r k h e i m (Lkr. Breisgau- Hochschwarzwald). Hippen (Kat.-Nr. 5.1–5.3), Schlagmarke (Kat.-Nr. 5.3; schematisch, o. M.), Laubmesser (Kat.-Nr. 15) – M 1:4; Nägel (Kat.-Nr. 6.1 u. 6.2) – M 1:3.

Tüllenäxte

Es wurden zwei sehr ähnliche Tüllenäxte (Kat.-Nr. 7.1 u. 7.2, Abb. 59) geborgen, welche der Definition von JACOBI entsprechen und typologisch ziemlich unempfindlich sind. Es gibt kleinere Exemplare mit 5 cm Länge bis hin zu großen Exemplaren mit 24 cm Länge. Die frühen Exemplare (Ha D/Lt A) haben eine geschlossene Tülle, während die jüngeren Exemplare eine geschlitzte aufweisen. Eiserne Tüllenbeile bzw. -äxte sind erstmals in Ha C vereinzelt nachweisbar (JACOBI 1974, 32). Die meisten Belege sind aus latènezeitlichem Zusammenhang bekannt, kommen aber auch noch in römischen Befunden vor. Die beiden Tüllenäxte lassen sich derzeit nicht genauer datieren als Ha C bis Römerzeit, wobei eine deutliche Tendenz hin zu einer Datierung in die mittlere oder späte Latènezeit besteht.

Die Tüllenäxte und -beile sind aus ganz Mittel- und Osteuropa bekannt. Wir kennen sie aus Frankreich, der Schweiz, Deutschland, Österreich und Ungarn.

Die meisten Tüllenäxte bzw. -beile kommen aus (Höhen-)Siedlungen, ferner aus Depots und selten aus Gräbern (Schwerpunkt Rheinhessen/Wetterau). Da diese Objekte vielfach zusammen mit anderen Werkzeugen gefunden werden, besteht der Verdacht, dass es sich ebenfalls um Werkzeuge und nicht um Waffen gehandelt hat. Möglicherweise dienten sie als bevorzugtes Schlachtwerkzeug. Da die Werkzeuge mit einem langen Holzstiel geschäftet waren, können sie auch durchaus im Wasser transportiert worden sein (ebd. 32 f.).

A. HAASIS-BERNER

Trensen

Aus der Sammlung von Burkheimer Gewässerfunden stammen auch zwei Trensen aus Eisen (Abb. 56), die beide aus jeweils zwei ineinander gehängten Gliedern bestehen. Alle Glieder sind tordiert, drei haben hakenförmige Enden und das vierte ist stangenförmig. Die beiden ineinander gehängten Glieder mit hakenförmigen Enden sind ein zweiteiliges Gebissstück einer Ring- oder Knebeltrense (Kat.-Nr. 8.2). Das zweite Objekt ist ein Knebelrest mit der Hälfte eines solchen Mundstückes und einer Querstange (Kat.-Nr. 8.1).

Auf Grund von Vergleichsfunden aus Strettweg (EGG 1996, 161 Abb. 93), Dünsberg (JACOBI 1977, Taf. 11,1), Manching (JACOBI 1974, 175–182) und Rumänien (WERNER 1988, Taf. 32,237 u. 238; 64,407) mit tordierten Mundstücken sind die Objekte in die Eisenzeit einzuordnen. Da sich für die Hallstattzeit mit dem Prunkgrab von Strettweg bisher nur zwei vergleichbare Objekte (Ringtrensen) fanden, erscheint eine Datierung in die Latènezeit näher liegend (EGG 1996, 161 Abb. 93). Nur die große Gebissweite von 16,5 cm bei dem zweiteiligen Mundstück deutet in Richtung Hallstattzeit, da in der Latènezeit die Gebissweite wesentlich kleiner war (NAWROTH 2001). In der Latènezeit, welche hier favorisiert wird, sind Trensen oft Siedlungsfunde, können aber auch als Gewässerfunde, in Horten zusammen mit Eisenwerkzeugen und weiteren Eisenobjekten und einzeln in Gräbern auftreten. Eiserne Ringtrensen mit zweiteiliger Gebissstange sind dabei häufigster Bestandteil des spätlatènezeitlichen Pferdegeschirrs in Horten. Sie kommen meist einzeln vor, weniger paarweise. Komplette Geschirre sind aus Horten jedoch bisher nicht bekannt (KURZ 1995).

Es darf jedoch nicht vollkommen ausgeschlossen werden, dass die beiden ineinander gehängten Glieder mit hakenförmigen Enden (Kat.-Nr. 8.2) nicht zu Trensen gehören, sondern Teile von Tragbügeln sind. Ähnliche Stücke sind mit zusätzlichem Bügel in Straßburg gefunden worden (vgl. FORRER 1921, Fig. 111a,b).

N. KURZ

1.3 Römische Kaiserzeit bis Neuzeit

Bootshaken und Stakeisen

Des Weiteren finden sich im vorliegenden Fundkomplex sieben Stakgabeln (Kat.-Nr. 17.1–17.7, Abb. 60) – eiserne Zinken, welche für besseren Halt auf dem kiesigen Flussbett am Ende der Stakstangen angebracht wurden. Während eine dieser Stakgabeln mit ihren geknickten Zinken (Kat.-Nr. 17.1) in vergleichbarer Form bereits ab der Latènezeit bekannt ist, beispielsweise aus dem eponymen Fundort La Tène oder auch aus römerzeitlichen Fundkomplexen wie Mainz, Löhrrstraße (HÖCKMANN

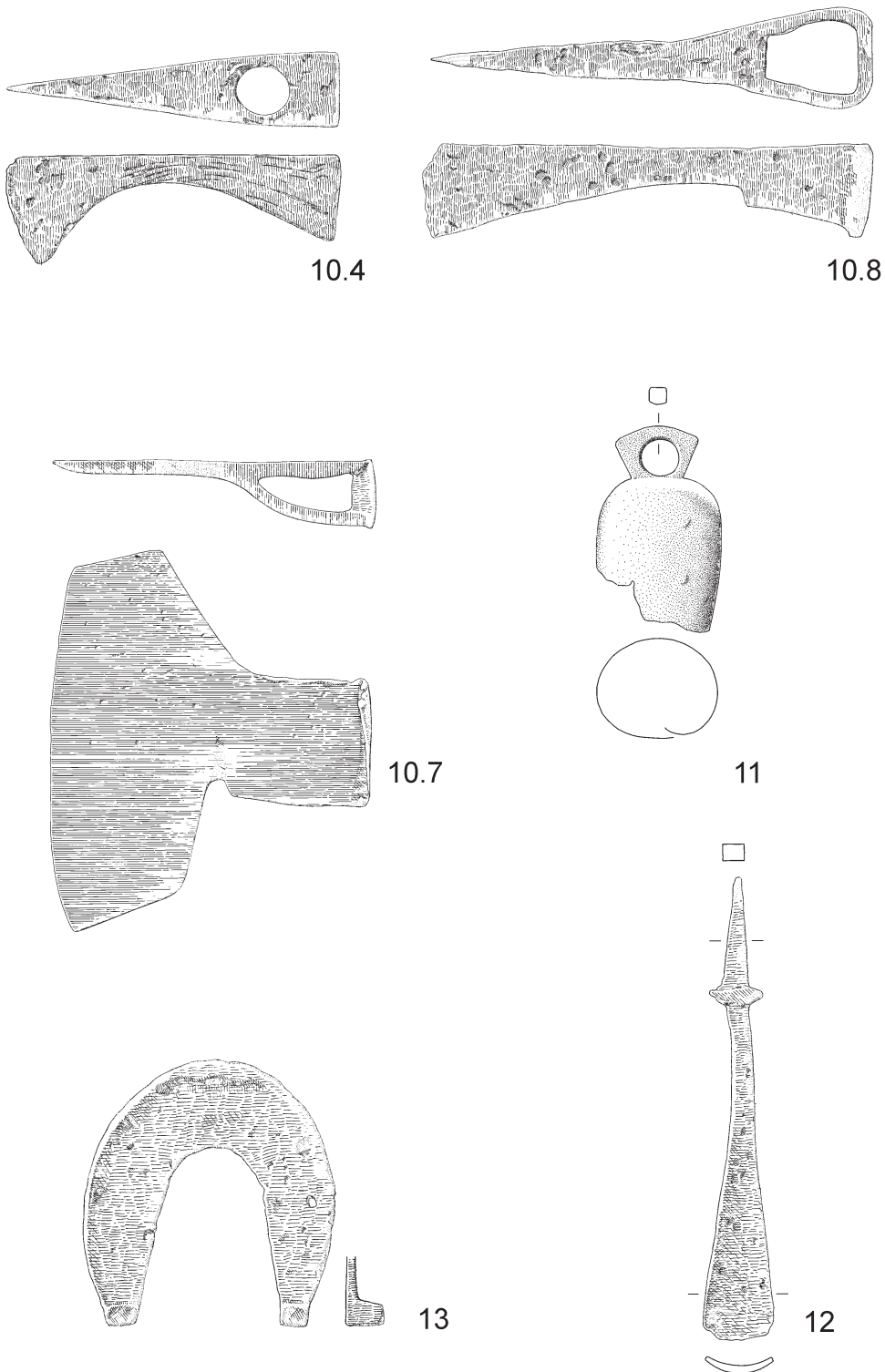


Abb. 58: Vogtsburg B u r k h e i m (Lkr. Breisgau- Hochschwarzwald). Eisenbeile (Kat.-Nr. 10.4, 10.7 u. 10.8) – M 1:4; Glocke (Kat.-Nr. 11), Hohlbeitel (Kat.-Nr. 12), Hufeisen (Kat.-Nr. 13) – M 1:3.

1993, 52 IV 2 und IV 9), finden sich die Formen der sechs Gabeln mit geraden Zinken (Kat.-Nr. 17.2–17.7) in keinen vor- und frühgeschichtlichen Kontexten und können so ins Mittelalter oder in die Neuzeit datiert werden.

Eine Weiterentwicklung dieser Stakgabeln sind die Stakruder oder auch Stakpaddel, welche seit der römischen Kaiserzeit nördlich der Alpen Verwendung fanden. Unter anderem sind sie in Straßburg, Thomasschule (F), in Warzenau, Dép. Bas-Rhin (F), im Barbarenschatz von Neupotz als römisch belegt (ebd. 53 V 1, V 7 und V 8.9 sowie FORRER 1921, Fig. 123) oder wie der Landfund von Sponeck als wahrscheinlich spätantik (NUBER 2007, 20). Diese Form ermöglichte, dass mit nur einem Gerät sowohl gerudert als auch gestakt werden konnte. Dazu wurde auf dem Ruderblatt ein den Stakgabeln ähnlicher Beschlag mit zwei Zinken angebracht, welcher jedoch keine runde, sondern eine kurze schlitzförmige Tülle besitzt. Im Burkheimer Fundkomplex finden sich vier dieser Stakruder (Kat.-Nr. 17.8–17.11), wovon zwei gerade lange Zinken besitzen (Kat.-Nr. 17.8 u. 17.9) und zwei eher dem halbmondförmigen Exemplar von Sponeck (ebd. Abb. 3) ähneln (Kat.-Nr. 17.10 u. 17.11). Die Verwendung der Form ist bei allen vier Exemplaren von der Kaiserzeit bis in die Neuzeit belegt.

Zu diesen Stakgeräten fanden sich auch zwei Bootshaken (Kat.-Nr. 9.1 u. 9.2, Abb. 9), deren Form wie die Stakgabel mit geknickten Enden bereits seit der späten Eisenzeit bekannt ist, jedoch bis in die Neuzeit unverändert blieb. Bootshaken wurden genutzt, um Gegenstände zum Boot oder um das Boot an Land oder an andere Boote zu ziehen. Einige Bootshaken besitzen einen zusätzlichen Dorn wie beispielsweise Exemplare aus Neupotz oder La Tène (HÖCKMANN 1993, III 17 und III 4), damit sie auch zum Staken verwendet werden konnten. Glatte Bootshaken wie die Burkheimer Exemplare sind aus La Tène, Straßburg, Thomasschule oder Mainz, Löhrrstraße bekannt (HÖCKMANN 1993, II 1, II 3, II 4).

Da jedoch alle Objekte in ihrer Formgebung bis ins 20. Jahrhundert, in einigen Regionen sogar noch heute, in Gebrauch sind, ist nur die Bestimmung des frühesten Zeitpunktes der Verwendung der jeweiligen Form, jedoch keine Datierung der Objekte möglich. Auch finden sie sich nicht regionsspezifisch, sondern sie wurden und werden auf beinahe allen Flüssen, auf welchen das Staken möglich war, verwendet (ELLMERS 1972, 81–87).

CH. SCHMID

Eisenbeile

Insgesamt wurden acht eiserne Beile verschiedener Zeitstellung am Fundort geborgen. Ausschließen kann man weitestgehend die Eisenzeit, da damals überwiegend Tüllenbeile verwendet wurden. Ab der Römerzeit gibt es jedoch eine Fülle verschiedener Beilformen, die sich nur schwer – wenn überhaupt – von den mittelalterlichen Formen unterscheiden lassen (FORRER 1921, Taf. XV).

Da ein Beil (Kat.-Nr. 10.1) eine Schlagmarke hat und Schlagmarken erst ab dem 13. Jahrhundert vorkommen und ab dem 15. Jahrhundert weitere Verbreitung finden, wird es sich um ein Beil des späten Mittelalters oder der frühen Neuzeit handeln. Beil Kat.-Nr. 10.4 (Abb. 58) könnte merowingisch sein, da es hierfür entsprechende Vergleichsstücke gibt (siehe HÜBENER 1980, Form B bes. Abb. 18 Nr. 139; HÜBENER 1977, 512 ff.), aber auch aus jüngeren Zeiten stammen.

Einigermaßen sicher ist die Ansprache von Beil Kat.-Nr. 10.7, bei dem es sich um ein Zimmermannsbeil handelt, das für die Bearbeitung von Balken hergestellt wurde. Entsprechende Parallelen lassen sich seit dem Spätmittelalter nachweisen. Zu Beil Kat.-Nr. 10.8 gibt es eine sehr gute Parallele, welche in Villingen (Schwarzwald-Baar-Kreis) in einem Kontext des 15. Jahrhunderts geborgen wurde (JENISCH 1990, 27 Abb. 14.2).

Bei den anderen Beilen handelt es sich um Werkzeuge, die derzeit nicht genau datiert werden können, wohl aber im Laufe des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit hergestellt worden sein dürften.

A. HAASIS-BERNER

Glocke

Ein singulärer Fund aus dem Kieswerk ist eine zerbrochene, zylindrische Glocke mit ovaler Grundform (Kat.-Nr. 11, Abb. 58). Sie wurde in verlorener Form gegossen, wobei das eiserne Blatt für die Aufhängung des Klöppels schon in der Form vorhanden gewesen sein muss.

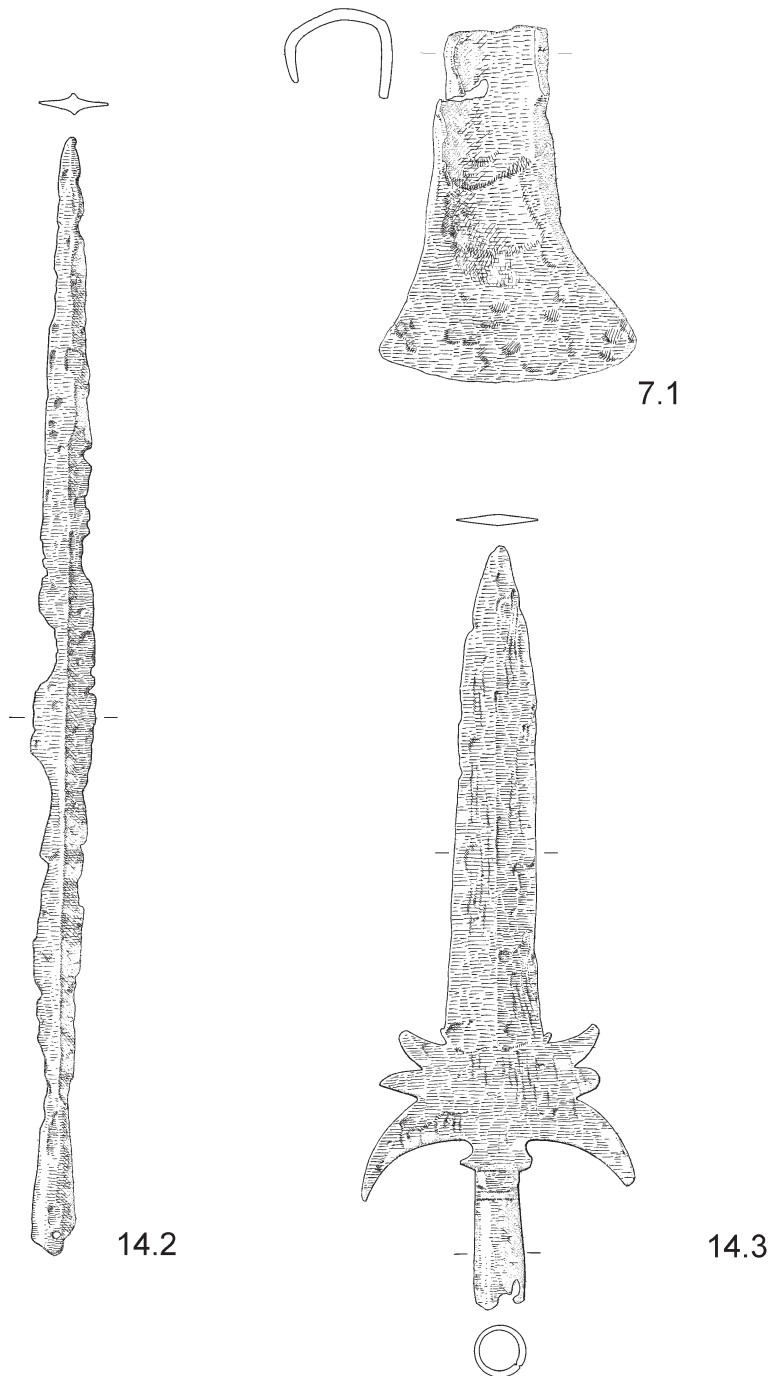


Abb. 59: Vogtsburg B u r k h e i m (Lkr. Breisgau- Hochschwarzwald). Tüllenaxt (Kat.-Nr. 7.1), Lanzen spitzen (Kat.-Nr. 14.2. u. 14.3) – M 1:3.

Vergleichsfunde wie aus Dangstetten (FINGERLIN 1998, 126 Taf. 3.1039,2), Monatshausen (GARBSCH 2003, 299 ff.) und Straßburg (FORRER 1921, Fig. 110) oder aus anderen römischen Provinzen wie Dakien (vgl. eine zylinderförmige Glocke aus Sofia: NOWAKOWSKI 1988, 74 Abb. 2) lassen auf eine römische Datierung der Glocke schließen. Die Form der zylindrischen Glocke ist in Europa über-

wiegend in römischer Zeit zu finden, so dass eine frühere Herstellung ausgeschlossen werden kann (ebd.).

Die Deutungen zur Nutzung der Glocken gehen in der Literatur weit auseinander, von Musikinstrumenten über Kult- und Zaubergegenstände (NOWAKOWSKI 1988, 69), als Wagenzierrat oder Kleidungselemente (ebd. 70) bis hin zur häufigsten Interpretation als Tierglocken (GARBSCH 2003, 309).

J. GEIKE

Hohlbeitel

Ebenfalls singulär ist ein Hohlbeitel (Kat.-Nr. 12, Abb. 58) aus Eisen mit Griffangel. Hohlbeitel (Hohlmeißel, Hohleisen, Röhre) finden ausschließlich im Holzhandwerk und beim Drechseln Verwendung (PIETSCH 1983, 30; SPANNAGEL 1941, 28 ff.).

Am ähnlichsten ist dem Burkheimer Fund ein Flussfund aus dem Schotter der Thur, St. Gallen (CH) (EBNETER 2005, Taf. 4.684). Der halb so große, sehr kleine und sehr leichte Hohlbeitel (Länge 9,4 cm, Breite 1 cm, Dm. 0,8 cm, Gewicht 11 g) aus Eisen wird in der Publikation als Meisel bezeichnet. Der Schaft hat einen quadratischen Querschnitt und die Angel ist vom Schaft abgesetzt, die Schneide leicht verbreitert und gebogen. Die Datierung ist ungewiss, der Fund dürfte aber neuzeitlich sein. Aus dem Römischen kennt man Hohlbeitel mit einer Tülle aus Eisen (*scalprum tornus*) beispielsweise von der Saalburg, zwar größer und schwerer (Länge 33,1 cm, Gewicht 305 g; siehe PIETSCH 1983, Taf. 8.122), jedoch ebenfalls mit flach gewölbter, verbogener und teils abgebrochener Klinge, langem, verdicktem, eingezogenem Schaft und abgesetzter Griffangel (erh. Länge 17,4 cm, erh. Breite Schneide 1,1 cm, Gewicht 56 g; siehe ebd. Taf. 8.127). Die übrige Form unterscheidet sich aber von dem Burkheimer Flussfund, dessen Klinge sich zur Schneide hin verbreitert. PIETSCH weist darauf hin, dass Hohlbeitel im Römischen relativ selten sind und erläutert dies durch ihre spezielle Funktion (ebd. 30; vgl. auch GAITZSCH 1978). Nicht mit dem Burkheimer Objekt vergleichbar sind die keltischen Hohleisen, welche eine offene Tülle, einen langen Schaft und eine kurze Schneide besitzen (siehe JACOBI 1974, Taf. 10,162.164.165: alle drei sind um die 20 cm lang, ein sehr kleines Hohleisen findet sich auf Taf. 10,166, Länge 6,8 cm). Obwohl es Beitel schon früher gibt, lässt der Beitel aus Thur vermuten, dass auch der Burkheimer Fund neuzeitlich ist.

A. BRÄUNING

Hufeisen

In Burkheim wurden insgesamt neun Hufeisen (Kat.-Nr. 13, Abb. 58) gefunden. Sieben davon sind als Stollenhufeisen zu bezeichnen, das heißt, sie haben unterschiedlich starke Absätze an den unteren Enden. Die meisten haben annähernd rechteckige Nagellöcher am äußeren Rand, einige auch ovale und runde.

Hufeisen sind sicher ab dem 10. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen. Diejenigen aus Burkheim ähneln Hufeisen mit Mondsichelruten aus Oberwinterthur in der Schweiz, welche oft Stollen und drei bis vier Nagellöcher besitzen und ab dem 13. bzw. 14. Jahrhundert bis in die Neuzeit zu finden sind. Diese wurden auf einem mittelalterlichen Weg entdeckt, welcher auf einer ehemaligen Römerstraße verlief (DRACK 1990, 199 Abb. 7,15).

Ähnliche Exemplare sind auch aus Straßburg, Thomasschule, bekannt, wo sie an einem Leinpfad gefunden wurden (FORRER 1921, Fig. 104; auch Taf. XVII). Solche Lein- oder Treidelpfade wurden genutzt, um Schiffe vom Ufer aus an einer langen Leine, meist unterstützt durch die Kraft von Pferden, gegen den Strom zu ziehen. Auf dem Rhein ist das Treideln seit der römischen Kaiserzeit bekannt und wird mancherorts bis heute praktiziert.

N. KURZ

Stoßwaffen

Zu den Kieswerkfunden gehören außerdem drei Stoßwaffen (Kat.-Nr. 14, Abb. 8) unterschiedlicher Form. Auf Grund ihres schlechten Erhaltungszustandes und des Fehlens charakteristischer Merkmale kann eine 22 cm lange Lanzenspitze (Kat.-Nr. 14.1) in keinen genaueren zeitlichen Rahmen als frühestens eisenzeitlich, spätestens neuzeitlich gesetzt werden. Eine zweite, beinahe doppelt so große Lanzenspitze (Kat.-Nr. 14.1) weist dagegen durch ihre Proportionen und den stark ausgepräg-

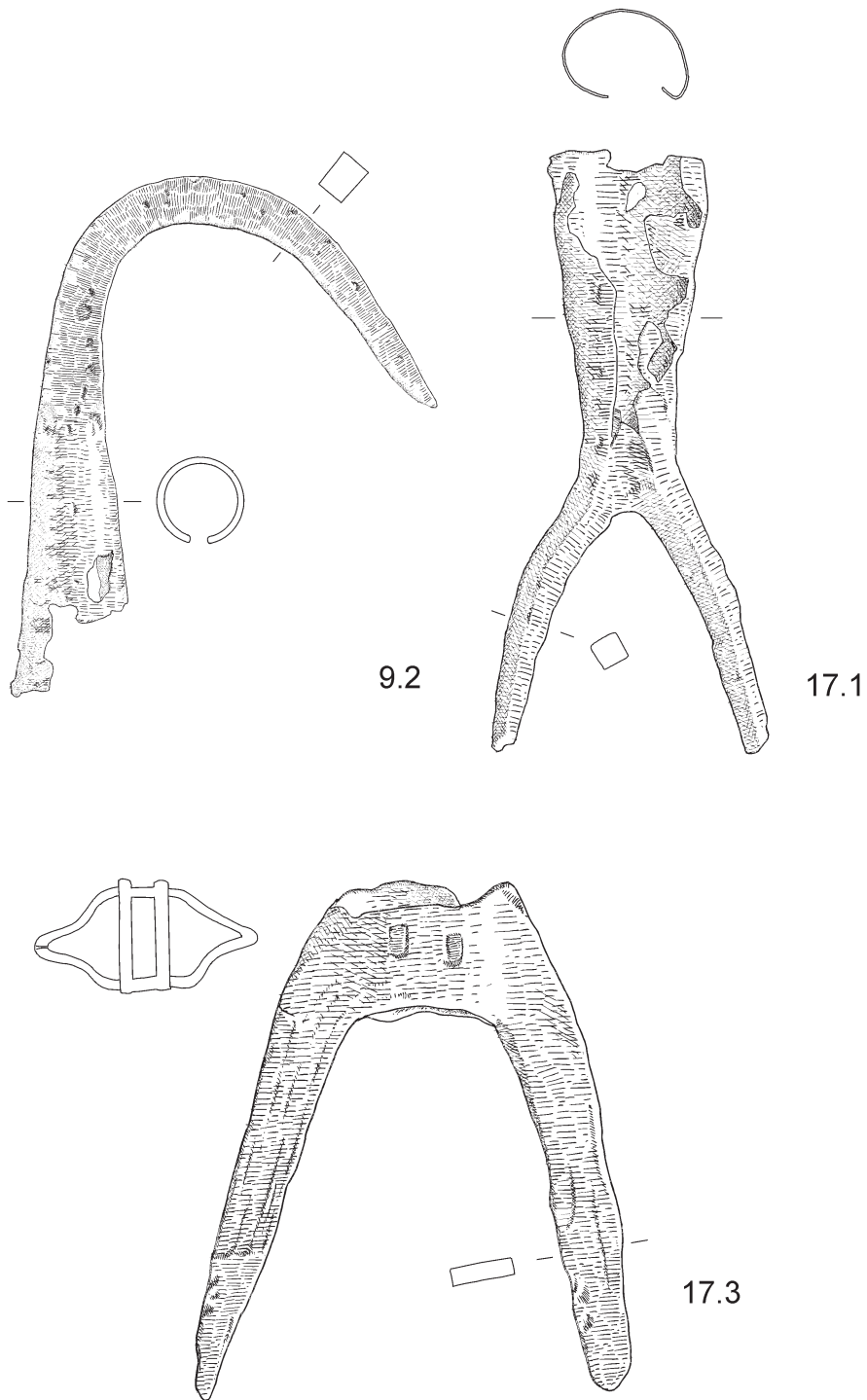


Abb. 60: Vogtsburg B u r k h e i m (Lkr. Breisgau- Hochschwarzwald). Bootshaken (Kat.-Nr. 9.2) – M 1:3,
Stakeisen (Kat.-Nr. 17.1. u. 17.8) – M 1:2.

ten Mittelgrat, soweit noch erkennbar, die typische Spätlatèneform auf, wobei sie ähnlich auch im germanischen Kontext, beispielsweise bei einer Bestattung der Nekropole Altendorf ‚Lindesgraben‘, Lkr. Bamberg (Grab 19, siehe HABERSTROH 2000, 95 Taf. 4,5) entdeckt wurde.

Eine Partisane vom selben Fundort (Kat.-Nr. 14.3) stammt aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. Partisanen entwickelten sich bereits im 15. Jahrhundert, wobei symmetrische kleine Flügel wie beim Burkheimer Exemplar jedoch erst Anfang des 16. Jahrhunderts verwendet wurden (SEITZ 1965, 231 f.). Mit dem Beginn der Neuzeit wandelten sich die Partisanen von funktionellen Waffen zu Trabanten- oder Offizierswaffen, welche vermehrt für rein zeremonielle Zwecke verwendet wurden (ebd. 231 f. und SEITZ 1968, 218). Durch das einfache Dekor und die wenig sorgfältige Schmiedearbeit ist das Burkheimer Exemplar ein eher schlichtes Exemplar dieser Waffengattung.

CH. SCHMID

Laubmesser

Ob es sich bei dem Burkheimer Objekt um eine Sichel oder um ein Laubmesser (Kat.-Nr. 15, Abb. 57) handelt, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Die Laubmesser in den einschlägigen Publikationen mit keltischem Werkzeug weisen keine Tülle auf, so dass eine römische oder jüngere Zeitstellung anzunehmen ist. PIETSCH bildet eine Sichel ab, die etwas kleiner ist (Länge 22 cm, Blattbreite 3,2 cm; siehe PIETSCH 1983, Taf. 25,546). ULBERT bezeichnet ein ähnliches Gerät aus dem Brandschutt von Bau X des Lagers von Càceres als Laubmesser, dessen abgebrochene Spitze er rekonstruiert. Die erhaltene Länge war 19,4 cm, der Durchmesser der geschlitzten Tülle betrug 2,7 cm, die Schneidenbreite 2,8 cm (ULBERT 1984, Taf. 27,231).

A. BRÄUNING

Pfahlschuh

Eines der schwersten Fundobjekte ist ein Pfahlschuh (Kat.-Nr. 16, Abb. 61), welcher aus vier je circa 40 cm langen Laschen besteht. In seinem oberen Bereich befinden sich zwei übereinander angeordnete Nagellöcher, in welchen teilweise noch die Befestigungsnägel stecken.

Vergleichbare Pfahlschuhe kennt man aus römischen, aber auch aus mittelalterlichem und neuzeitlichem Kontext (BORMANN 1922).

Eine Typologie der Pfahlschuhe ist auf Grund der funktionalen Formgebung kaum möglich. Der Typ von Burkheim entspricht denen von anderen Fundorten wie Straßburg, Trier, Rheinheim/Zurzach und Frankfurt. Die ältesten Exemplare sind von der Römerbrücke in Trier bekannt (Typ a; siehe CÜPPERS 1969, bes. 47–49). Zwischen den beiden Brückenköpfen von Zurzach (Kt. Aargau) und Küssaburg-Rheinheim (Lkr. Waldshut) befinden sich fünf rhombenförmige Pfahlfundamente einer Steinbrücke. Diese Brücke wurde 368 n. Chr. gebaut und 376 n. Chr. umfassend repariert (HARTMANN 1987a, 13–15 Abb. 4). An den 1858 und 1985 gezogenen Brückenpfählen befanden sich Pfahlschuhe, welche dem Burkheimer Exemplar, aber auch dem Trierer Typ a entsprechen (WAGNER 1908, 141 Fig. 93). Die Pfahlschuhe der angeblich römischen Brücke von Frankfurt sind nach derzeitigem Forschungsstand mittelalterlichen Ursprungs (GÜNDEL 1922, mit Hinweis auf weitere Pfahlschuhe in Anm. 10).

Sicher mittelalterliche Pfahlschuhe konnten mittels dendrochronologischen Untersuchungen bei der hölzernen Rheinbrücke zwischen Küssaburg-Rheinheim und Zurzach nachgewiesen werden. Diese Brücke wurde 1269 n. Chr. durch den Konstanzer Bischof Eberhardt II. von Waldburg (1248–1274) errichtet. Im Unterschied zu den Pfahlschuhen der unmittelbar benachbarten römischen Brücke sind hier die Laschen wesentlich breiter (HARTMANN 1987b, Abb. 4). Der Fund von Straßburg ist auf Grund des eingestempelten Stadtwappens eindeutig mittelalterlich oder frühneuzeitlich (GOEHNER 1917, 860 Fig. 360 D). Neuzeitliche Pfahlschuhe kennen wir ferner von der 1681 gebauten Festung von Kehl (JENISCH/SCHOENENBERG 2004, 36 f. Fdst. 9 Abb. 13).

Aus diesem Grund ist eine eindeutige Datierung des vorliegenden Pfahlschuhs nicht möglich. Die These einer Brücke bei Burkheim ist durch diesen singulären Pfahlschuh eher unwahrscheinlich, da in diesem Fall wesentlich mehr Exemplare zu erwarten gewesen wären. Deshalb darf hier von einem Pfahlschuh ausgegangen werden, welcher mitsamt Pfahl auf dem Rhein nach Burkheim getrieben wurde.

A. HAASIS-BERNER



Abb. 61: Vogtsburg B u r k h e i m (Lkr. Breisgau- Hochschwarzwald). Pfahlschuh (Kat.-Nr. 16).

2. Zusammenfassung

Die Funde aus dem Kieswerk Uhl reichen von der Frühbronzezeit bis in die Neuzeit. Da die meisten Objekte des Fundkomplexes jedoch nicht exakt zu datieren sind, sondern aus mehreren Zeitabschnitten stammen können, wurde die Wahrscheinlichkeit eines Objektes für jede Epoche berechnet (das heißt, wenn beispielsweise zwei Zeitabschnitte möglich sind, wurde der jeweilige Fund in jedem mit der Wertigkeit 0,5 berechnet). Das auf dieser Basis entstandene Ergebnis (Abb. 62) zeigt eine Konzentration in drei verschiedenen Zeitabschnitten. Der erste erstreckt sich von der späten Mittelbronzezeit bis in die Spätbronzezeit, der Zweite umfasst die Römische Kaiserzeit und der Dritte betrifft das Hochmittelalter bis zur Neuzeit. Das Absinken der Kurve in der Hallstattzeit sowie im Frühmittelalter zeigt dabei ein sehr geringes Fundaufkommen in diesen Zeiten, da kein Objekt des Fundkomplexes sicher aus ihnen stammt.

Die starken Schwankungen entsprechen genau den bisherigen Forschungsergebnissen zur Siedlungsdynamik am südlichen Oberrhein, da in den Zeitabschnitten mit dem größten Fundaufkommen verstärkt die Rheinniederung mit ihren Auenwäldern und der Rhein selbst genutzt wurden (MISCHKA 2007, 278 f.; FAUSTMANN 2007, 107–109; BECKER 1992, 72 f.). Nutzungsarten waren vor allem die Waldwirtschaft mit Holz- und Laubgewinnung, Weidewirtschaft sowie die Wasserwirtschaft mit Flößerei und Fischerei. In diesem Zusammenhang können die zahlreichen Beile und Äxte, Laubmesser und Hippen, die Tierglocke sowie die Stakeisen und die Bootshaken gesehen werden. Da der Oberrhein vor den Tullaschen Rheinkorrekturen bei Burkheim in der Furkationszone lag, war er mit seinem Geflecht von Wasserarmen und einer Fülle von Kiesbänken und Inseln auch bestens für den Warentransport mit flachen Booten sowie für die Flößerei und Fischerei geeignet. So ist es nicht verwunderlich, dass im Burkheimer Kieswerk die Reste dieses Gewerbes angespült wurden. Auch die Hufeisen und die Trensens lassen sich in diesen Kontext setzen, beispielsweise als Verlustfunde beim Treideln oder beim Transport von den in den Auen gewonnenen oder vom Fluss

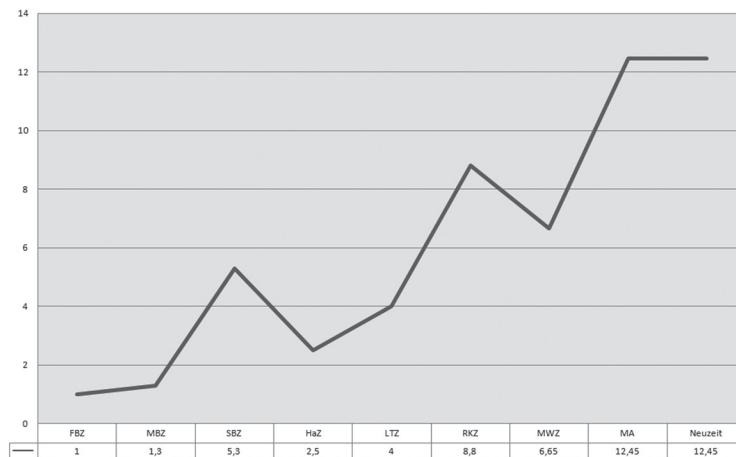


Abb. 62: Vogtsburg Burkheim (Lkr. Breisgau- Hochschwarzwald).
Diagramm zur zeitlichen Verteilung der Funde.

abgeholten Gütern. Sie können – zusammen mit dem Gusskuchen und dem Eisenbarren – auch auf Wege und Handelsstrecken entlang oder über den Rhein hinweisen. Ein ähnliches Fundspektrum an Gewässerfunden findet sich nicht weit von Burkheim auch an den Ufern der Ile bei Straßburg, wo bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts zahlreiches Gerät geborgen werden konnte, darunter ebenfalls Hufeisen, Bootshaken, Stakeisen, Glöckchen, Pferdegeschirr und diverse Werkzeuge (FORRER 1921, Fig. 104; 107; 110; 123 Taf. XVIII).

Obwohl – wie gezeigt – zahlreiche Objekte des Burkheimer Komplexes durch die Nutzung von Fluss und Auen zu erklären sind, lassen sich doch nicht alle Funde in diesen Kontext setzen. Der Pfahlschuh, die Nägel und der Hohlbeitel können als Verlustfunde eingestuft werden. Die Möglichkeiten, wie sie in den Rheinkies gelangten, sind vielfältig. Ob beim Arbeiten, beim Transport oder anderweitigen Tätigkeiten, muss offen bleiben.

Ebenfalls Verluste könnten die Lanzenspitzen sein, welche bei bewaffneten Auseinandersetzungen oder Patrouillen zurückgelassen wurden.

Obwohl das Schwert mit derselben Begründung ebenfalls als Verlust eingestuft werden könnte und obwohl die Bronzebeile bei der Auenwirtschaft verwendet worden sein könnten, sind bei diesen Objekttypen die häufigen Parallelen in Flüssen und Seen auffällig. Aus diesem Grund besteht die Möglichkeit, dass es sich bei diesen Objekten um bewusste Deponierungen handelt. Die Datierung dieser bronzezeitlichen Objekte lässt, mit Ausnahme des frühbronzezeitlichen Lanquaid-Beils, sowohl eine einmalige Niederlegung als auch Handlungen über einen Zeitraum von dreihundert Jahren möglich erscheinen.

Wenn man nun diesen aus 55 Objekten bestehenden Fundkomplex aus einem Kieswerk in seiner Gesamtheit betrachtet, erkennt man, dass er die Siedeltätigkeit und das Leben am Fluss widerspiegelt und so zur Rekonstruktion der Besiedlung am und auf dem Oberrhein beiträgt.

Die Funde bestätigen zudem neuere Forschungsergebnisse, durch welche der bislang besonders in der Furkationszone als fundarm prognostizierte Rheinabschnitt durchaus als reich an Gewässerfunden gelten darf (HUTH u. a. 2008, 18 f. mit Karte zur Verbreitung der bronzezeitlichen Gewässerfunde am Oberrhein; SCHMID [in Arbeit]). Mit Burkheim als Auffindungsort kommt ein weiterer Fundort in einem Gebiet hinzu, welches von Rhinau (Dép. Bas-Rhin, F) bis Breisach (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald) reichte, aus welchem zwar zahlreiche Siedlungsstellen sowie eine spätbronzezeitliche Höhenbefestigung auf dem Burgberg von Burkheim (GOETZE 1980) bekannt sind, in welchem aber bislang nur wenige Gewässerfunde geborgen werden konnten. Außerdem zeigt sich zunehmend, dass die seit den Forschungen von WALTER TORBRÜGGE (TORBRÜGGE 1970/71, 116–121) häufig angenommene Deutung von Gewässerfunden als Zeugnisse religiös motivierter

Handlungen bei vielen Stücken, auch aus der Bronzezeit, nicht zutreffend sein kann, da sich ihr Auffinden in humidem Milieu durch ihre Funktion bedingt erklären lässt (HUTH u. a. 2008, 18 f.; SCHMID [in Arbeit]).

Vor allem zeigt der Komplex von Burkheim aber, wie wichtig die archäologische Beobachtung der Kiesgewinnung am Oberrhein ist, um zu solchen Informationen über die Vergangenheit gelangen zu können.

A. BRÄUNING/A. HAASIS-BERNER/J. GEIKE/N. KURZ/CH. SCHMID/K. UHL

3. Fundkatalog

3.1 Bronzezeit

1. *Sechs Bronzebeile*

1.1 Randleistenbeil Typ Langquaid II, Variante A, Bronze, sehr gut erhalten, ohne Spuren von Abnutzung. L. 18,5 cm, B. 7,9 cm, D. max. 1,8 cm, Gew. 429 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

1.2 Mittelständiges Lappenbeil, ähnlich Typ Freudenberg, Variante Elixhausen, Bronze, bis auf einen leicht ausgebrochenen Lappen sehr gut erhalten, durch Sammler restauriert, Abnutzungsspuren nicht mehr erkennbar. L. 17,2 cm, B. 4,4 cm, D. max. 4 cm, Gew. 550 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

1.3 Absatzbeil mit gerader Rast und gekerbtem Nacken, Bronze, sehr gut erhalten. Typologisch gleicht die Form des Beiles dem Typ Klingenmünster-Giessen, nach der Größe ist es jedoch dem Typ Rhein bei Mainz ähnlicher. L. 20,7 cm, B. 5,2 cm, D. max. 2 cm, Gew. 560 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

1.4 Mittelständiges Lappenbeil Typ Grigny, Variante Grächen, Bronze, sehr gut erhalten, mit leichtem Korrosionsüberzug und Resten der Holzschäftung im Lappen- und Schaftbereich. L. 21,2 cm, B. 5,7 cm, D. max. 3,6 cm, Gew. 850 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

1.5 Lappenbeil mit abgesetztem, hohem Oberteil, Bronze, sehr gut erhalten, mit Resten der Holzschäftung im Lappenbereich, ohne sichtbare Gebrauchsspuren. Der Schäftungsteil ist rechteckig, der Nacken leicht abgerundet und symmetrisch ausgeschnitten. Der Klingenteil durch einen Verbindungssteg der Lappen abgesetzt. L. 18 cm, B. 6,2 cm, D. 3,6 cm, Gew. 720 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

1.6 Oberständiges Lappenbeil Typ Goisern, Variante Bad Aussee, Bronze, mit starken Korrosionsanhaftungen, Lappen zum Teil ausgebrochen. L. 14,5 cm, B. 4,5 cm, D. 3,7 cm, Gew. 340 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

2. *Griffangelschwert* mit Mittelgrat, Typ Unterhaching oder nahe stehend, Bronze, gut erhalten, an der Griffangel alt abgebrochen, vor der Bruchstelle verbogen, leichte Gussfehler in Form von Luftblasen auf beiden Seiten sowie Kerben beidseitig an der Schneide, leichter Korrosionsüberzug. L. 52 cm, B. 4,2 cm, D. max. 0,08 cm, Gew. 440 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

3. *Gusskuchen*, plankonvex, Bronze, mit stark eingefallener Oberseite. Dm. max. 12,5 cm, H. 1,9 cm, Gew. 1,04 kg (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

3.2 Vorrömische Eisenzeit

4. *Barren*, doppelpyramidenförmig, mit quadratischem Querschnitt ohne ausgeschmiedete Enden, Eisen, mit Kieseinschlüssen, die Oberfläche ist korrodiert. L. max. 23 cm, B. max. 10 cm, H. max. 10 cm, Gew. 6,89 kg (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

5. *Drei Hippen*

5.1 Hippe mit hakenförmigem Blatt, Eisen, sehr gut erhalten, leichte Ausblühungen, mit beidseitig abgesetzter langer, flacher, rechteckiger Griffangel, die am Ende leicht umgebogen ist. L. gesamt

40,5 cm, L. Blatt 23,5 cm, L. Griffangel 17 cm, B. Blatt 6,7 cm, D. Rücken 0,3 cm, D. Schneide 0,05 cm, Gew. 340 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

5.2 Hippe mit hakenförmigem Blatt, Eisen, gut erhalten, leicht verbogen, leichte Ausblühungen, mit beidseitig abgesetzter, rechteckiger Griffangel, die am Ende umgebogen ist. Die Spitze ist leicht abgebrochen. L. gesamt 37 cm, L. Blatt 23,5 cm, L. Griffangel 14 cm und 3 cm eingebogen, B. Blatt 6 cm, D. Rücken 0,4–0,8 cm, D. Schneide 0,05 cm, Gew. 540 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

5.3 Hippe mit hakenförmigem Blatt, Eisen, gut erhalten mit einigen Fehlstellen, mit einseitig abgesetzter langer, flacher rechteckiger Griffangel, am Ende abgebrochen, Schlagmarke erkennbar. L. gesamt 34 cm, L. Blatt 16,5 cm, L. Griffangel 17,5 cm, B. Blatt 7,8 cm, D. Rücken 0,3 cm, D. Schneide 0,5 cm, Dm. Schlagmarke 1,2 cm, Gew. 340 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

6. *Zwei Nägel*

6.1 Nagel, Eisen, sehr gut erhalten mit kleineren Ausfällungen, mit vierkantigem Querschnitt, Nagelkopf leicht verbreitert, aber kaum ausgeprägt. L. 21 cm, B. max. 1 cm, Dm. Kopf 1,5 cm, Gew. 50 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

6.2 Nagel mit trapezförmigem Nagelkopf, Eisen, sehr gut erhalten mit rechteckigem Querschnitt. L. 7,3 cm, B. max. 1,3 cm, Dm. Kopf 2,7 cm, Gew. 30 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

7. *Zwei Tüllenäxte*

7.1 Tüllenaxt mit rechteckiger Tülle, Eisen, gut erhalten. L. 13,5 cm, B. Schneide 8 cm, Dm. Tülle 2,5 x 3,5 cm, Gew. 640 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

7.2 Tüllenaxt, Eisen, Tülle stark korrodiert und ausgebrochen, vermutlich rechteckig. L. 14 cm, B. Schneide 10,2 cm, Dm. Tülle ca. 3 cm, Gew. 520 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

8. *Zwei Trensen*

8.1 Gebissstück und Querstange einer Knebeltrense, Eisen, sehr gut erhalten, beide tordiert, Querstange mit Lochung, an der eines der beiden zu Haken aufgebogenen Enden des Gebissstücks eingehängt ist. L. Querstange 10 cm, L. Gebissstück 7,8 cm, B. Querstange max. 2 cm, B. Gebissstück max. 2,29 cm, D. max. 0,7 cm, Gew. 20 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

8.2 Zwei Glieder, Eisen, sehr gut erhalten, beide tordiert, vermutlich Gebissstücke, Enden zu Haken aufgebogen und aneinander befestigt. L. 7,5 cm und 9 cm, B. max. 1,93 cm, D. 0,7 cm, Gew. 50 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

3.3 Römische Kaiserzeit bis Mittelalter

9. *Zwei Bootshaken*

9.1 Bootshaken, Eisen, mit überlappender Tülle, halbrund gebogen, mit rundem Querschnitt, Ende leicht S-förmig, Befestigungsnagel noch erkennbar, gut erhalten, leicht korrodiert, nicht restauriert. L. 14,5 cm, B. 11,4 cm, Dm. Tülle 2,3 cm, Gew. 290 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

9.2 Bootshaken, Eisen, mit Tülle, halbrund gebogen, mit eckigem Querschnitt, gut erhalten, Tülle leicht korrodiert. L. 21,8 cm, B. 16,2 cm, Dm. Tülle 4,1 cm, Gew. 562 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

10. *Acht Eisenbeile*

10.1 Beil, Eisen, sehr gut erhalten, mit Schlagmarke und trapezförmigem Schaftloch. L. 25,5 cm, B. Schneide 10,5 cm, Dm. Tülle 3 x 5,2 cm, Gew. 1400 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

10.2 Beil mit Holzresten, Eisen, sehr gut erhalten, mit Resten des Holzstiels in der Schäftung, mit runder Tülle. L. 28,5 cm, B. Schneide 7,5 cm, Dm. Schaftloch ca. 2,5 cm, Gew. 1830 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

10.3 Beil, Eisen, sehr gut erhalten, mit runder Tülle. L. 14,5 cm, B. 8,7 cm, Dm. Schaftloch 3 cm, Gew. 690 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

10.4 Beil, Eisen, sehr gut erhalten, mit ovalem Schaftloch. L. 19 cm, B. Schneide 6 cm, Dm. Schaftloch 3 x 2,8 cm, Gew. 910 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

10.5 Beil, Eisen, sehr gut erhalten, mit Holzresten in der Schäftung, mit rundem Schaftloch. L. 20 cm, B. Tülle 8,5 cm, Dm. Schaftloch 3,5 cm, Gew. 1000 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

10.6 Beil, Eisen, sehr gut erhalten, mit Resten des Holzstiels in der Schäftung, mit runder Tülle. L. 23 cm, B. Schneide 5 cm, Gew. 1500 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

10.7 Zimmermannsbeil (Seitbeil), Eisen, gut erhalten, asymmetrisch, Knauf aufgepilzt. L. gesamt 18,5 cm, L. Schneide 21 cm, Dm. Schaftloch 5,3 x 2,5 cm, Gew. 1620 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

10.8 Beil, Eisen, sehr gut erhalten, mit rechteckigem Schaftloch. L. 25,8 cm, B. Schneide 5,5 cm, Dm. Schaftloch 5,5 x 4,2 cm, Gew. 1040 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

11. *Glocke*, zylinderförmig mit ovaler Grundform, Bronze, unverziert, mit starken Korrosionsspuren, nur als Fragment erhalten. Die Glocke wurde in einem Guss hergestellt. Zwei Stifte an einem eisernen Glockenblatt dienten der Aufhängung des mittlerweile fehlenden Klöppels. L. max. 8,6 cm, B. max. 5,6 cm, Gew. 90 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

12. *Hohlbeitel* mit Griffangel, Eisen, gut erhalten mit leichten Ausblühungen, das Heft (Griff) aus organischem Material ist nicht erhalten, die Klinge verbreitert sich und ist leicht gewölbt (hohl). Die Angel ist durch den Bund vom Schaft abgesetzt. Angel und Schaft besitzen einen quadratischen Querschnitt. L. gesamt 20 cm, L. Klinge 14,5 cm, B. Klinge 3 cm, B. Griffangel 5,5 cm, Gew. 100 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

13. *Neun Hufeisen*

13.1 Hufeisen, Eisen, sehr gut erhalten. L. 11,5 cm, B. 11 cm, Gew. 203 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

13.2 Hufeisen, Eisen, sehr gut erhalten. L. 11,4 cm, B. 10,5 cm, Gew. 188 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

13.3 Hufeisen, Eisen, sehr gut erhalten. L. 13,8 cm, B. 12,2 cm, Gew. 366 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

13.4 Hufeisen, Eisen, sehr gut erhalten. L. 13 cm, B. 11,9 cm, Gew. 258 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

13.5 Hufeisen, Eisen, sehr gut erhalten. L. 11,2 cm, B. 10,8 cm, Gew. 250 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

13.6 Hufeisen, Eisen, sehr gut erhalten. L. 15 cm, B. 13,3 cm, Gew. 315 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

13.7 Hufeisen, Eisen, sehr gut erhalten. L. 12,5 cm, B. 11,4 cm, Gew. 218 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

13.8 Hufeisen, Eisen, sehr gut erhalten. L. 13,6 cm, B. 12 cm, Gew. 310 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

13.9 Hufeisen, Eisen, sehr gut erhalten. L. 11,8 cm, B. 11 cm, Gew. 181 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

14. *Drei Stoßwaffen*

14.1 Lanzenspitze, Eisen, gut erhalten, mit sehr dünner Tülle. L. 22 cm, B. max. 3,2 cm, D. 0,03 cm, Gew. 180 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

14.2 Lanzenspitze, Eisen, gut erhalten, Seiten und Tülle mit Spuren von Korrosion, mit scharfem Mittelgrat über die gesamte Länge. L. gesamt 44 cm, L. Tülle noch 4 cm, L. Spitze 40 cm, B. max. 2,5 cm, Gew. 180 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

14.3 Partisane, Eisen, sehr gut erhalten. L. 30,5 cm, B. max. 11 cm, D. Blatt 0,3 cm, Dm. Tülle 2 cm, Gew. 260 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

15. *Laubmesser* mit Tülle, Eisen, gut erhalten, Tülle geschlitzt, aufgebogen und abgebrochen. Tülle durchlocht für Befestigung eines Griffes mit einem Nagel, Schneide stark gebogen und abgebrochen. L. noch 8 cm, Dm. Tülle 4 cm, L. Schneide 19 cm, B. Schneide 4 cm, D. Rücken 0,4 cm, D. Schneide 0,05 cm, Gew. 430 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

16. *Pfahlschuh*, Eisen, gut erhalten, rechteckig. L. 39 cm, Gew. 4120 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

17. *Elf Stakeisen*

17.1 Stakgabel mit geknickten Zinken, Eisen, Zinken gut erhalten, Tülle deformiert und korrodiert. L. 16,5 cm, B. bis 8 cm, Gew. 18 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

17.2 Stakgabel mit geraden Zinken, Eisen, sehr gut erhalten, verkieselt und mit Holzrest, kaum Korrosionsspuren. L. 23,1 cm, B. bis 12,2 cm, Gew. 58 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

17.3 Stakgabel mit geraden Zinken, Eisen, mit Lochung für Befestigung der Stakstange, gut erhalten, leichte Korrosionsspuren. L. 19,3 cm, B. bis 16,3 cm, Dm. Tülle 3,5 cm, Gew. 58 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

17.4 Stakgabel mit geraden Zinken, Eisen, mit Lochung für Befestigung der Stakstange, gut erhalten, Korrosionsspuren an der Tülle. L. 23,1 cm, B. bis 13,5 cm, Dm. Tülle 4 cm, Gew. 76 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

17.5 Stakgabel mit geraden Zinken, Eisen, mit Lochung für Befestigung der Stakstange, in der Tülle noch Reste der Holzstange mit Bohrung, sehr gut erhalten, kaum Korrosionsspuren. L. 24,1 cm, B. bis 18,2 cm, Dm. Tülle in etwa 3 cm, Gew. 58 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

17.6 Stakgabel mit geraden Zinken, Eisen, gut erhalten, Korrosionsspuren an der Tülle, leichte Korrosionsspuren an den Zinken. L. 15,4 cm, B. bis 12,5 cm, Dm. Tülle 2,3 cm, Gew. 43 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

17.7 Stakgabel mit geraden Zinken und langer Tülle, Eisen, sehr gut erhalten, kaum Korrosionsspuren. L. 15,2 cm, B. bis 12,2 cm, Dm. Tülle 1,7 cm, Gew. 33 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

17.8 Stakruder, Eisen, mit langen, geraden Zinken, gut erhalten, mit zwei vierkantigen Querstreben, durch Sammler mit Erdöl konserviert, wodurch eine dunkle Patina entstand, oberes Schlitzende korrodiert. L. 13,9 cm, B. bis 11,6 cm, B. Ruderschlit max. 1,7 cm, Gew. 58 g (Mus. Breisach, o. Inv.-Nr.).

17.9 Stakruder, Eisen, mit langen, geraden Zinken, gut erhalten, oberes Schlitzende korrodiert, leicht verkieselt, eventuell Holzrest in die Verkieselung eingebacken. L. 17,8 cm, B. bis 12,3 cm, B. Ruderschlit max. 1,5 cm, Gew. 58 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

17.10 Stakruder, Eisen, halbmondförmig, Lochung für zwei Nägel zur Befestigung des Paddels, Holzrest im Paddelschlitz, mäßig erhalten, am Paddelschlitz stark korrodiert. L. 14,5 cm, B. bis 8,6 cm, B. Ruderschlit max. 2,3 cm, Gew. 12 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

17.11 Stakruder, Eisen, halbmondförmig, Holzplättchen im Paddelschlitz, schlecht erhalten, am Paddelschlitz stark korrodiert und mittig gebrochen. L. 13,2 cm, B. in etwa 9,2 cm, max. B. Ruderblattschlitz nicht mehr rekonstruierbar, Gew. 27 g (ALM Rastatt, Fundvorgangsnr. 1995-233).

TK 7811 – Verbleib: Mus. am Rheintor Breisach/
Verbleib: ALM Rastatt, Fundvorgangsnr 1995-233

A. BRÄUNING/J. GEIKE/A. HAASIS-BERNER/
N. KURZ/CH. SCHMID/K. UHL

Waiblingen (Rems-Murr Kreis). Im Zuge eines Feldwegebaus im Oktober 2009 im Bereich der bekannten ausgedehnten römischen Fundstelle im Gewann ‚Beim Bildstöckle‘, wurde im Acker- und Brachland zwischen der Schorndorfer Straße und der B 14 eine 2,5 m breite Wegtrasse abgeschoben. Der ehrenamtlich beauftragte REINHOLD FEIGEL konnte noch einige Befunde feststellen. Neben römischen konnte er auch zwei vorgeschichtliche Befunde mit schwarzen Keramikbröckchen identifizieren. (Zu den römischen Funden siehe S. 607 f.).

TK 7121 – Verbleib: ALM Rastatt

R. FEIGEL (V. MILITZER)

– **B e i n s t e i n** (Rems-Murr-Kreis). Bei einer Begehung der vorgeschichtlichen Fundstelle im Gewann ‚Jauch‘ im Herbst 2010 konnte G. ROMBERG eine vorgeschichtliche Glasperle auflesen. Die Perle hat einen Durchmesser von 1,2 cm und besteht aus einem weißen und einem hellblauen Glasfaden. Auf Anraten von Dr. F. KLEINE legte Herr ROMBERG die Perle Dr. KREUTLEIN vor, der angab, dass solche Glasfäden bereits aus der Urnenfelderzeit bekannt sind. Erstaunt hat ihn jedoch die komplizierte Art der Wicklung der beiden verschiedenfarbigen Fäden. Er selbst gab an, noch nie eine solche Perle gesehen zu haben.

TK 7122 – Verbleib: Privatbesitz

G. ROMBERG (V. MILITZER)

Wehingen (Lkr. Tuttlingen). Herr E. MEHNER, Wehingen, teilt mit, dass er auf dem Schänzle am Hochberg bei Wehingen 84 WS, fünf RS, eine BS und fünf Sandsteinbrocken gefunden habe.

TK 7818 Verbleib: Privatbesitz

E. MEHNER (CH. MORRISSEY)

W e i l i m d o r f siehe **Stuttgart**

Werbach (Main-Tauber-Kreis). Bei mehreren Begehungen des Gewanns ‚Lache‘ nahe der bekannten eisenzeitlichen Siedlungsfundstelle las KURT VOIT im Bereich der Parz. 1186/3–1186/5 Wand- und Randscherben vorgeschichtlicher Keramik, Silices, geschmolzenes blaues Glas, Muschelschalen und mittelalterliche Keramik auf.

TK 6323 – Verbleib: ALM Rastatt

K. VOIT (V. MILITZER)

Wolfach (Ortenaukreis). Siehe S. 608 ff. (Römische Zeit)

Z i z i s h a u s e n siehe **Nürtingen** (Lkr. Esslingen)

Z u f f e n h a u s e n siehe **Stuttgart**

Z u n s w e i e r siehe **Offenburg** (Ortenaukreis)